SS

Liederbuch

ᛋᛋ-Liederbuch

Herausgegeben vom

Rasse- und Siedlungshauptamt ᛋᛋ

Zentralverlag der NSDAP., München

Alle Rechte vorbehalten
Abschreiben und Nachdruck verboten
Zeichnungen: Gustaf Dreier
Umschlag und Schrift: Rudi Hoppe

Das Lied ist der Ausdruck
unseres Wollens.

H. Himmler.



Adolf Hitler



Fot. Fr. Fr. Bauer, München

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei



Fot. Hoffmann

ᛋᛋ=Standartenführer Grimminger mit der Blutfahne

Die Fahne hoch!

Worte und Weise: Horst Wessel († 23. 2. 1930)



2. Die Straße frei den braunen Bataillonen! Die Straße frei dem Sturmabteilungsmann! |: Es schaun aufs Hakenkreuz voll Hoffnung schon Millionen. Der Tag für Freiheit und für Brot bricht an. :|

3. Zum letztenmal wird zum Appell geblasen! Zum Kampfe stehn wir alle schon bereit. |: Bald flattern Hitlerfahnen über allen Straßen, die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit. :|

Entstanden 1927

Deutschland, Deutschland über alles

Von Joseph Haydn



2. Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang, sollen in der Welt behalten ihren alten schönen Klang, uns zu edler Tat begeistern, unser ganzes Leben lang. |: Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang! :|

3. Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland, danach laßt uns alle streben brüderlich mit Herz und Hand. Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand. |: Blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland! :|

Hoffmann von Fallersleben

Wenn alle untreu werden



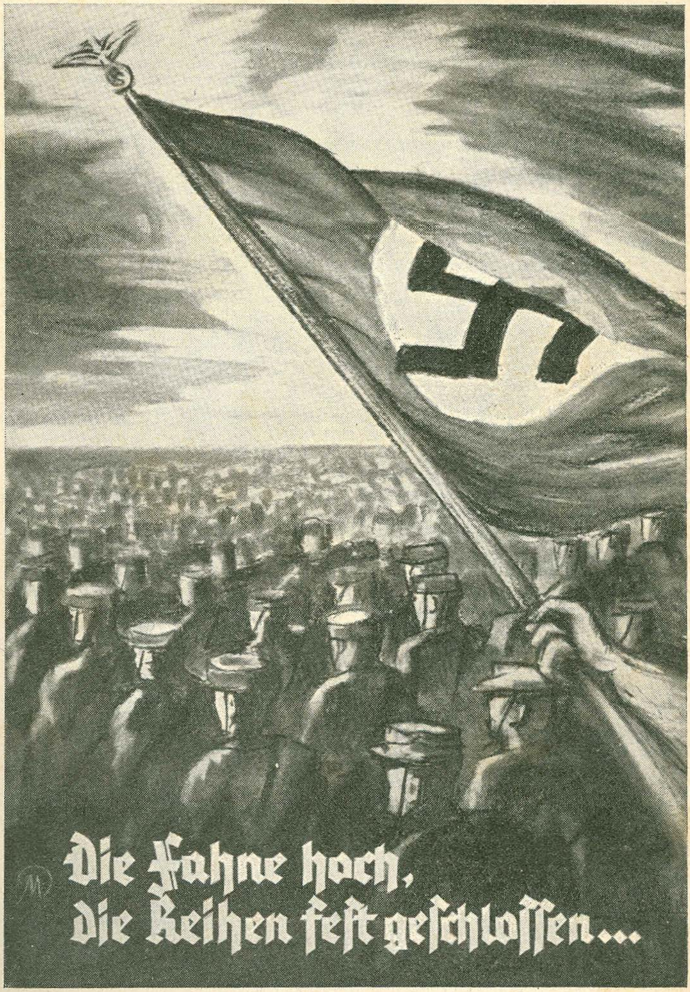
2. Wollt nimmer von uns weichen, uns immer nahe sein, treu wie die deutschen Eichen, wie Mond und Sonnenschein! Einst wird es wieder helle in aller Brüder Sinn, sie kehren zu der Quelle in Lieb und Treue hin.

3. Ihr Sterne seit uns Zeugen, die ruhig niederschaun, wenn alle Brüder schweigen und falschen Götzen traun. Wir woll'n das Wort nicht brechen, nicht Buben werden gleich, woll'n predigen und sprechen vom heil'gen deutschen Reich!

Max von Schenkendorf

Verzeichnis der Liedergruppen

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis auf Seite 173


Die Fahne hoch,
die Reihen fest geschlossen...

Siehst du im Osten das Morgenrot

Worte und Weise: A. Pardun



2. Viele Jahre zogen dahin, geknechtet das Volk und betrogen. Verräter und Juden hatten Gewinn, sie forderten Opfer Legionen. Im Volke geboren erstand uns ein Führer, gab Glaube und Hoffnung an Deutschland uns wieder. Volk, ans Gewehr!

3. Deutscher, wach auf nun und reihe dich ein, wir schreiten dem Siege entgegen, frei soll die Arbeit und frei wolln wir sein und mutig und trotzig=verwegen. Wir ballen die Fäuste und werden es wagen, es gibt kein Zurück mehr, und keiner darf zagen! Volk, ans Gewehr!

4. Wir Jungen und Alten, Mann für Mann, umklammern das Hakenkreuzbanner. Ob Bauer, ob Bürger, ob Arbeitsmann, sie schwingen das Schwert und den Hammer, sie kämpfen für Hitler, für Arbeit und Brot. Deutschland, erwache! und Juda — den Tod. Volk, ans Gewehr!

Mit Erlaubnis des Verlages für deutsche Musik, Berlin

Brüder in Zechen und Gruben



2. Börsengauner und Schieber knechten das Vaterland; wir wollen ehrlich verdienen, fleißig mit schaffender Hand.

3. Hitler ist unser Führer, ihn lohnt nicht goldner Sold, der von den jüdischen Thronen vor seine Füße rollt.

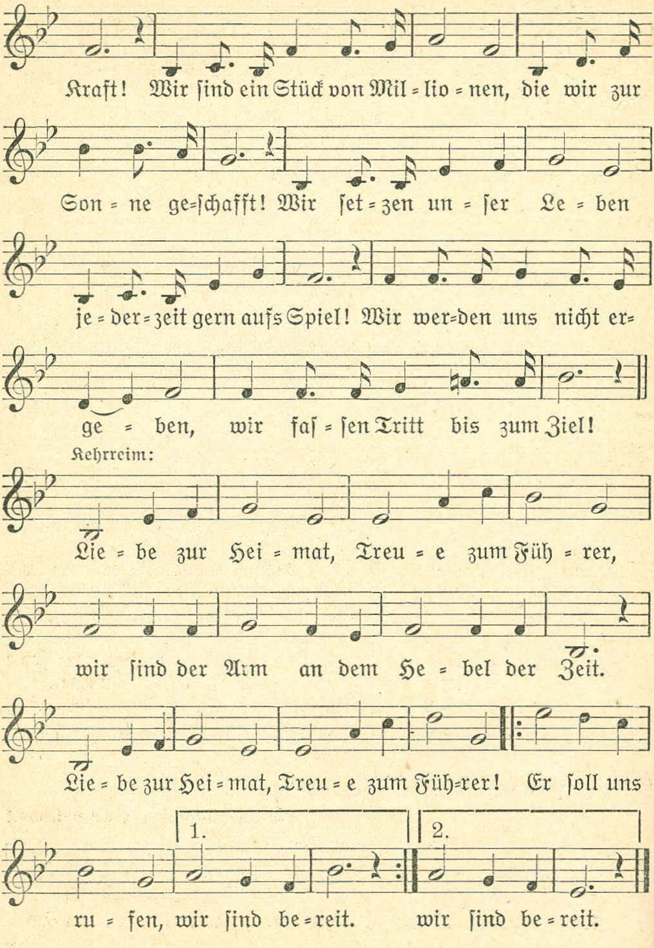
4. Einst kommt der Tag der Rache, einmal, da werden wir frei: schaffendes Deutschland erwache, brich deine Ketten entzwei.

5. Dann laßt das Banner fliegen, daß unsre Feinde es sehn, immer werden wir siegen, wenn wir zusammenstehn.

Wir knien vor keinen Thronen

Worte und Weise: L. v. Schenckendorf




Kraft! Wir sind ein Stück von Mil = lio = nen, die wir zur
Son = ne ge=schafft! Wir set = zen un = ser Le = ben
je = der = zeit gern aufs Spiel! Wir wer=den uns nicht er=
ge = ben, wir fas = sen Tritt bis zum Ziel!
Kehrreim:
Lie = be zur Hei = mat, Treu = e zum Füh = rer,
wir sind der Arm an dem He = bel der Zeit.
Lie = be zur Hei = mat, Treu = e zum Füh=rer! Er soll uns
1.
2.
ru = fen, wir sind be = reit. wir sind be = reit.

2. Mag man uns auch verhöhnen, mag man uns auch bespein, man kann uns nicht mehr versöhnen, wir bleiben härter als Stein. Wir wollen ewig ringen, um unser deutsches Land, wir wollen die Freiheit erzwingen, wir schwören's mit Herz und Hand. Liebe zur Heimat usw.

3. Wir wollen lieber sterben als ewig Knecht zu sein, wir wollen die Freiheit erwerben, wir setzen alles ein. Wir rufen Gott zum Zeugen für unser heil'ges Recht, wir wollen uns nimmer beugen, wir sind ein freies Geschlecht. Liebe zur Heimat usw.

Es stehet in Deutschland



2. Herbei nun, ihr Kämpfer fürs großdeutsche Reich! Nur ehrliche Deutsche, der Stand, der ist uns gleich. |: Ob man uns schikanieret, das macht uns gar nichts aus. Parole, sie bleibet: Die Juden hinaus! :|

3. So stehn wir Getreuen vom kerndeutschen Blut dem Führer zu weihen das Leben und das Gut; |: denn Adolf Hitler führet, er führt durch dunkle Nacht uns hin zum Freiheitsmorgen, Großdeutschland erwacht! :|

4. Und sollten wir sterben auf blutigem Feld vom Bruder erschlagen für jüdisches Geld, |: dann über unsre Leiber stürmt vor das braune Heer und unsere Seelen ziehn vor ihnen her. :|

Ihr Sturmsoldaten



2. War einst ein junger Sturmsoldat, ja dazu ward er bestimmt, daß er sein Weib, sein Kind verlassen mußt, verlassen mußt geschwind.

3. Alte Weiber heulen fürchterlich, junge Mädels noch viel mehr. So leb denn wohl, du allerliebster Schatz, wir sehn uns nimmermehr.

4. Hundertzehn Patronen umgeschnallt, scharf geladen das Gewehr, und dann die Handgranate in der Faust, Bolschewiki nun kommt her!

5. Wenn der Sturmsoldat ins Feuer geht, ei, dann hat er frohen Mut, und wenn die Fahne vor uns weht, dann geht's nochmal so gut.

6. Ihr Sturmsoldaten jung und alt, nehmt die Waffen in die Hand, denn der Jude hauste fürchterlich im deutschen Vaterland.

Dieses Lied entstand in ähnlicher Fassung während der Kämpfe in Oberschlesien und wurde am Annaberg gesungen

Wir sind die Sturmkolonnen



2. So stehn die Sturmkolonnen zum letzten Kampf bereit, erst wenn die Feinde schweigen, erst dann sind wir befreit, kein Wort mehr vom Verhandeln, das doch nicht helfen kann, mit unserm Adolf Hitler wir greifen mutig an.

3. Es lebe Adolf Hitler, denn wir marschieren schon, wir stürmen vor im Zeichen der deutschen Revolution. Sprung auf die Barrikaden, der Tod besiegt uns nur, wir sind die Sturmkolonnen der Hitlerdiktatur!

Brüder, formiert die Kolonnen



2. Hört ihr die Toten uns mahnen: Schaffendes Deutschland in Not! Stürmend entrollt unsre Fahnen, blutrot und schwarz wie der Tod!

3. Brüder, wir machen ein Ende, reißet von Ketten euch los. Deutschland, mein Deutschland, wir kommen, schaffen dich einig und groß!

4. Brüder, formiert die Kolonnen, setzet ein Ende der Not! Deutschland, mein Deutschland, wir kommen, bringen dir Freiheit und Brot!

Kamraden, laßt erschallen

1. Kamraden, laßt erschallen ein sturmgewaltig Lied, hurra! Den Helden soll es hallen, verstreut um Nord und Süd, hurra! Im Osten und im Westen, wo Hitlers Fahne weht; |: wir zählen zu den besten, so lang die Treu besteht. :| Es dröhnet unser Schritt und Sang zum Firmament empor: |: Wir singen und marschieren, wir sind vom schwarzen Korps. :|

2. Wenn wir hinausmarschieren ins weite deutsche Land und stramm dort agitieren, so sind wir schon bekannt. Drum schauen uns die Mädchen auch gar so freundlich an |: und jede wünscht im Stillen sich einen Staffelmann :| Und bei der Sonne letztem Schein ziehn wir herein zum Tor. |: Wir sind die zähsten Kämpfer, wir sind das schwarze Korps. :|

3. Wenn wir zum Sturme ziehen mit mutgeschwellter Brust, muß alles dann in Scherben fliegen bei unsrer Kampfeslust. Für uns da gibt's kein Weichen, wir stehen Mann für Mann, |: stark

wie die deutschen Eichen, die niemand brechen kann. :| Und bricht uns aus der Wunde heiß das rote Blut hervor: |: Wir kämpfen noch im Sterben, wir sind das schwarze Korps. :|

Weise: Nach dem „Kaiserjäger-Lied“ (für die SA umgedichtet von Horst Wessel)

Du kleiner Tambour

Volksweise



2. Am Wege steht ein kleines Haus, in den Fenstern spiegelt sich der Morgen, ein blondes Mädel schaut heraus, das Antlitz voller Leid und Sorgen. |: Fahr wohl, fahr wohl, du stolze Zier, wir sind ja Hitlers Grenadier! :|

3. Und sollten wir nicht siegreich sein, so lebt denn wohl, ihr deutschen Eichen, geschlagen kehren wir nicht heim, vorm Feinde wollen wir nicht weichen. |: Und schießen uns Marxisten tot, für Freiheit kämpfen wir ums Brot! :|

4. Doch haben wir im Kampf gesiegt, dann, Brüder, laßt die Fahnen wehen; die Kette dann im Staube liegt und Deutschland ist im Auferstehen. |: Am Wege wilde Röslein blühn, wenn Hitlerleut' nach Hause ziehn. :|

Werner Wessel († 1929)

Es zog ein Hitlermann hinaus



2. Der Fahnenträger geht voran, er zählt kaum siebzehn, achtzehn Jahr: Grüßt mir mein liebes Mütterlein, sie soll nicht weinen, nicht traurig sein, wenn ich auch fall in blut'ger Schlacht, hab's Hakenkreuz in Ehr' gebracht.

3. Und dann begann die blut'ge Schlacht, sie standen alle Mann für Mann, sie wanken und sie weichen nicht, tun bis zum Tode ihre Pflicht fürs Hakenkreuz auf blutig Rot gehn sie mit Freuden in den Tod.

4. In München war die heiße Schlacht, die roten Hitlerfahnen wehn. Davon erzählt kein Heldenbuch, was am Odeonsplatz geschehn, als eine kleine Heldenschar fürs Vaterland gefallen war.

Als die goldne Abendsonne

Mündlich in der SA. überliefert



2. Traurig klangen ihre Lieder durch die kleine, stille Stadt,
|: denn sie trugen ja zu Grabe einen Hitlerkamerad. :|

3. Und der Mutter in der Ferne sandten sie den letzten Gruß,
|: daß ihr Sohn mit Stolz gefallen, durch das Herz traf ihn der Schuß. :|

4. Trotzig wehten ihre Fahnen, als sie senkten ihn ins Grab,
|: und sie schwuren ewig Treue für den Hitlerkamerad. :|

5. „Du bist nicht umsonst gefallen!" schwuren sie es ihm aufs neu,
|: dreimal krachte dann die Salve, er blieb Adolf Hitler treu! :|

6. Als die goldne Morgensonne sandte ihren ersten Schein, |: zog ein Regiment von Hitler weiter in den Kampf hinein. :|

Karl Heinz Muschalla

Mit Erlaubnis des Verlages für deutsche Musik, Berlin

Im deutschen Land marschieren wir

Weise: „Argonnerwald" (siehe S. 63)

1. Im deutschen Land* marschieren wir, für Adolf Hitler kämpfen wir. |: Die rote Front, brecht sie entzwei! SA. marschiert, Achtung, die Straße frei! :|

2. So stehen wir im Kampf allein, durch Blut geschweißt sind unsre Reihn. |: Den Blick nach vorn, die Faust geballt! Die Straße dann von unserm Schritt erschallt. :|

3. So manchen braven Kamerad legten wir schon ins kühle Grab. |: Wenn auch so manches Auge bricht, wir fürchten Reichsbanner und Rotfront nicht. :|

4. Und ist der Kampf auch noch so schwer, wir wanken, weichen nimmermehr! |: Wir fordern Freiheit, Recht und Brot, für Deutschlands Zukunft gehn wir in den Tod. :|

5. Wie 1. Str.

Herbert Hammer

* „In Groß-Berlin ...", „Im Frankenland", „Im Badnerland" usw. In vielen kämpferischen Liedersammlungen veröffentlicht

Von all unsern Kameraden



2. Wir ſaßen gar fröhlich beiſammen in mancher ſtürmiſchen Nacht, |: mit ſeinen Freiheitsliedern, hat er uns immer fröhlich gemacht. :|

3. Da kam eine feindliche Kugel von roter Mordbubenhand. |: Horſt Weſſel, du ließeſt dein Leben für Freiheit und Vaterland. :|

4. Berliner SA-Kameraden, die gruben ihm traurig ſein Grab |: und die ihn am liebſten hatten, ſie ſenkten den Toten hinab. :|

5. Schlaf wohl, du Sturmführer Weſſel, dein Sterben hat ſtark uns gemacht. |: Im Morgenrot flattern die Fahnen, Sieg Heil! brauſt es über die Schlacht. :|

Wir ziehn auf ſtillen Wegen

Worte und Weiſe: Werner Altendorf





2. Der Mond hat sich verstecket und alles wohl bedacht, die Sternlein zugedecket für eine tiefe Nacht. Denn wir marschieren usw.

3. Nun dämmert schon der Morgen, die Glocke ruft vom Turm. Zerweht sind unsre Sorgen, sie rufen uns zum Sturm. Denn wir marschieren usw.

4. Mein Kamerad zur Linken, zum Sturm die Fahne hoch. Muß auch der Träger sinken, viel tausend leben noch. Denn wir marschieren usw.

5. Und einmal ist zu Ende die Schmach und all die Not; dann heben wir die Hände zu unserm Herregott. Und wir marschieren, marschieren in langen Reihen zu vieren, der Sonne zugewandt. Und wir marschieren, marschieren in langen Reihen zu vieren, die Fahne in der Hand, durchs freie, deutsche Land.

Mit Erlaubnis des Verlages L. Voggenreiter, Potsdam

Einst sind wir so freudig geritten

Weise: In Hamburg, da bin ich gewesen

1. Einst sind wir so freudig geritten, hell klang unser Sang durch die Welt. Einst haben wir siegreich gestritten, bezwungen die Heere der Welt.

2. Kein Feind hat im blutigen Ringen die Lorbeern des Sieges gepflückt, wir selber zerbrachen die Klingen von herrlichen Siegen geschmückt.

3. Für uns starben Väter und Brüder im Kampfe den Heldentod, nun ruhen in Wiesen und Wäldern die Helden in ewiger Ruh.

4. Wir sind in die Heimat gezogen, vertrauend auf ritterlich Wort. O Deutschland, wie bist du betrogen, verraten dein Schirm und dein Hort.

5. Doch einst wird der Erdball erbeben, erzittern das Menschengeschlecht; wenn sich die Germanen erheben zum Kampfe für Freiheit und Recht.

Es zittern die morschen Knochen

Worte und Weise: Hans Baumann



2. Und liegt vom Kampfe in Trümmern die ganze Welt zuhauf. Das soll uns den Teufel kümmern, wir bauen sie wieder auf. Wir werden weiter marschieren usw.

3. Und mögen die Alten auch schelten, so laßt sie nur toben und schrein, und stemmen sich gegen uns Welten, wir werden doch Sieger sein. Wir werden weiter marschieren usw.

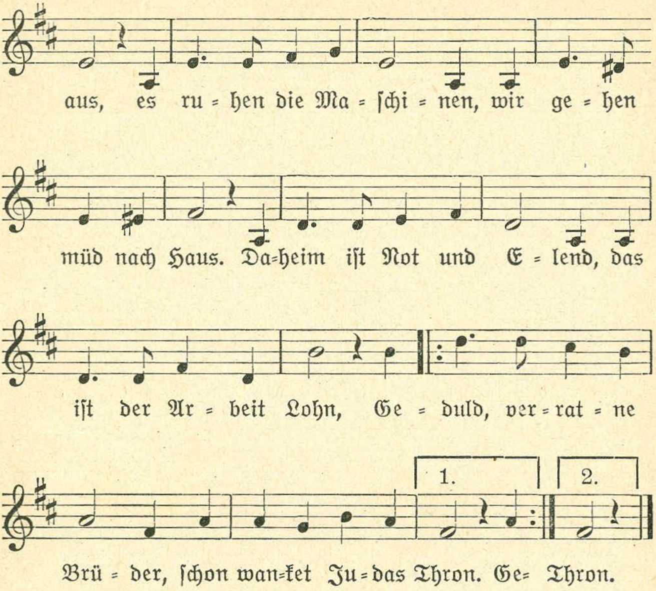
4. Sie wollen das Lied nicht begreifen, sie denken an Knechtschaft und Krieg, derweil unsere Äcker reifen. Du Fahne der Freiheit, flieg! Wir werden weiter marschieren usw.

Mit Erlaubnis des Verlages L. Voggenreiter, Potsdam

Es pfeift von allen Dächern

Weise als „Wiener Jungarbeiterlied" bekannt





2. Geduld und ballt die Fäuste! Sie hören nicht den Sturm, sie hören nicht sein Brausen und nicht die Glock' vom Turm, sie hören nicht den Hunger, sie hören nicht den Schrei: Gebt Raum der deutschen Arbeit! Für uns die Straße frei!

3. Ein Hoch der deutschen Arbeit, voran die Fahne rot! Das Hakenkreuz muß siegen, vom Freiheitslicht umloht! Es kämpfen deutsche Männer für eine neue Zeit. Wir wolln nicht ruhn noch rasten, eh Deutschland ganz befreit!

4. Es pfeift von allen Dächern: für heut die Arbeit aus. Es ruhen die Maschinen, wir gehen müd nach Haus. Daheim ist Not und Elend, das ist der Arbeit Lohn. Geduld, verratne Brüder, schon wanket Judas Thron!

Roman Hädelmayr

Mit Erlaubnis des Verlages für deutsche Musik, Berlin

Der Himmel grau und die Erde braun

Worte und Weise: Werner Altendorf



1. Der Him=mel grau und die Er=de braun, da schrit=ten die



Män = ner zum Stur = me. Und die Glok=ke— klang und die



Glok = ke sang ih = ren letz = ten Gruß vom Tur = me.

2. Die Nacht war schwarz und die Flamme rot, da stritten sie um die Fahne. Da kamen die Feinde, da kam der Tod, der streckte sie auf die Fahne.

3. Und die war rot und die war weiß, und das Zeichen schwarz in der Mitten. Noch einmal grüßten die Lippen leis, sie starben, wie sie gelitten.

4. Der Himmel blau und die Erde braun, eure Gräber und Kreuze die mahnen. Und wieder vom Turm klingt die Glocke Sturm: Nun tragen wir eure Fahnen.

Mit Erlaubnis des Verlages L. Voggenreiter, Potsdam

Soldaten tragen Gewehre

Worte und Weise: Hans Baumann



1. Sol = da = ten tra = gen Ge = weh = re, Sol=



da = ten tra = gen den Stahl, doch groß macht sie



nur ih = re Eh = re, Sol = da = ten sind oh = ne Wahl.

2. Soldaten kann keiner danken, Soldaten krönt nicht der Krieg. Und mögen die Siege auch wanken, Soldaten sind mehr als der Sieg.

3. Und hebt der Tod seine Hand einst zum Gruß an des Helmes Rand, dann stürmen Soldaten das Sterben und bauen aus Sternen ihr Land.

Mit Erlaubnis des Verlages L. Voggenreiter, Potsdam

Arbeiter, Bauern, Soldaten

Klaus Gerwien



1. Ar = bei = ter, Bau = ern, Sol = da = ten,



Zu = kunft steht for = dernd vor euch: Ham = mer, Ge=



weh = re und Spa = ten schaf = fen das neu = e Reich.

2. Ihr dürft nicht feiern, nicht warten, ihr müßt zusammen nun stehn: laßt eure Freiheitsstandarten trotzig im Winde wehn.

3. Lassen auch bittere Sorgen oftmals das Herz traurig sein, glaubt an das Deutschland von morgen, Deutschland wird euer sein.

4. Nehmt die Gewehre, die Spaten in eure schwielige Hand, Arbeiter, Bauern, Soldaten, kämpft für das deutsche Land.

Eigentum des Komponisten

Kurt Eggers

Vaterland, hör deiner Söhne Schwur

Georg Fürst





Oskar Sauer

Mit Erlaubnis des Verlages B. Schott's Söhne, Mainz

Rollt nun die blutigroten Fahnen auf!





schaf-fen! Tre-tet an, drauf und dran! Tre-tet



an! Drauf und dran! Auf in den letz-ten, hei-ßen



Sie-ges-lauf, die Frei-heit zu schaf-fen!

2. Auf geht die Sonne aus der tiefen Nacht, Kameraden, zu den Waffen! Nah ist der Tag, da unser Deutschland erwacht, die Freiheit zu schaffen. |: Tretet an, drauf und dran! :| Nah ist der Tag, da unser Deutschland erwacht, die Freiheit zu schaffen.

3. Rollt nun die blutigroten Fahnen auf, Kameraden, zu den Waffen! Auf in den letzten heißen Siegeslauf, die Freiheit zu schaffen. |: Tretet an, drauf und dran! :| Auf in den letzten, heißen Siegeslauf, die Freiheit zu schaffen.

Werner Altendorf

Mit Erlaubnis des Verlages Ludwig Voggenreiter, Potsdam, aus „Ein junges Volk steht auf", Kampflieder von W. Altendorf

Hört ihr es grollen

Worte und Weise: Werner Altendorf



1. Hört ihr es grol-len durch Stra-ßen und Gas-sen,



seht ihr die Män-ner die Sturm-fah-nen fas-sen,


hört ihr den klir = ren = den, gel = len = den Ton?
Re=vo=lu=tion! Re=vo=lu=tion! Und wir
rek=ken zum Himmel die Hand, und es gellt als ein
Schwur durch das Land unſer Schrei: Wir tragen Hunger und
Schmerzen, die hem=men nicht un = ſern Schritt. Wir
tra=gen in häm=mernden Her = zen den Glau=ben an
Deutſchland mit! Wir tra = gen in häm=mern=den
Her = zen den Glau = ben an Deutſchland mit!

2. Hier unsre Leiber, hier unser Leben, alles für Deutschland zum Opfer zu geben; Freiheit und Ehre der einzige Lohn; Revolution! Revolution! Und wir recken usw.

3. Heißa, die Mauern, die Ketten zerspringen, Brüder, wir werden die Freiheit erzwingen, ferne da leuchtet der Morgen uns schon! Revolution! Revolution! Und wir recken usw.

Mit Erlaubnis des Verlages L. Voggenreiter, Potsdam

Und ist unser Banner vom Sturme zerfetzt

Paul Hermann



2. Die Freiheit erkaufen mit irdischem Gut, ihr Narren, welch nutzlos Beginnen! Die Freiheit will Kampf, und die Freiheit will Blut; sie läßt sich mit Gold nicht gewinnen. Die Kräfte gespannt und das Banner voran, hell jauchzet der Sturm seine Lieder. Das Morgenrot leuchtet, der Tag, er hebt an, wir holen die Freiheit uns wieder.

Erich Limpach

Mit Erlaubnis des Verlages Ludwig Voggenreiter, Potsdam, aus „Die weiße Trommel"

Steter Wind zerfetzt die Fahne

Erich Ratzmann



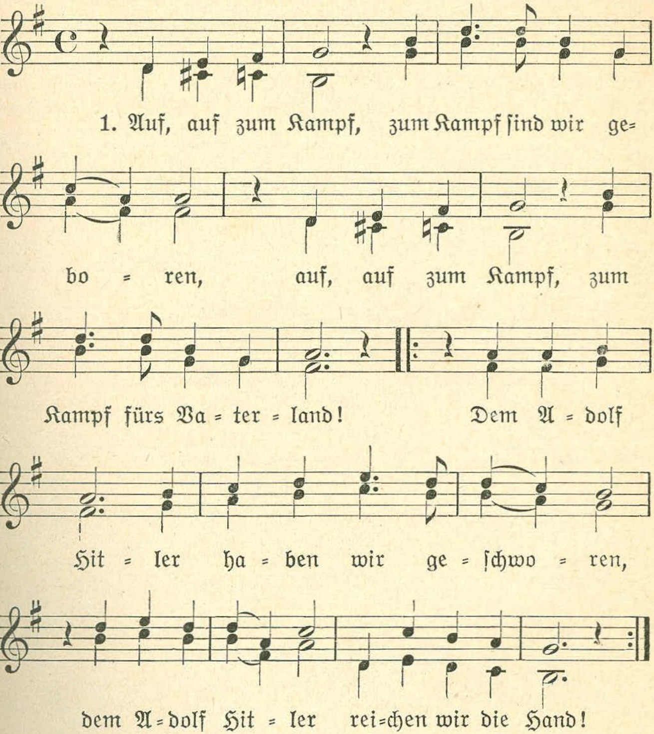
2. Unser Land zerstückt, geknechtet, kämpft und ringt nach neuem Licht. Wir wollen Schwert im schwarzen Elend, Spaten unsres Volkes sein.

3. So wie unsere ersten Helden gaben Blut und Leben hin, wollen wir die Treue halten, kämpfen, schaffen Mann für Mann.

4. Komm, Kamrad, in unsre Reihe, halte mit uns gleichen Schritt. Neuer Geist und neues Ringen! Reih dich ein, marschiere mit!

Dichtung: Entstanden im Sommer 1934 in der 1. Kameradschaft des Kameradschaftshauses Schlageter

Auf, auf zum Kampf, zum Kampf ſind wir geboren



2. Dort ſteht ein Mann ſo feſt wie eine Eiche, er hat gewiß ſchon manchen Sturm erlebt. |: Vielleicht iſt er ſchon morgen eine Leiche, wie es ſchon manchem ſeiner Brüder ging. :|

3. Ein Mädchen weint ſchon viele, viele Tage um ihren Schatz ſo manche bange Stund'; |: ſie glaubt, er ſchlummert lange ſchon im Grabe, derweil iſt er vom Feinde ſchwer verwund't. :|

4. Hört ihr das ferne Donnern der Kanonen, wie es uns gleich zum Untergange ruft? |: Drum wollen wir es nochmals wiederholen: Der Tod im Feld ist doch der schönste Tod. :|

Nur der Freiheit gehört unser Leben

Worte und Weise: Hans Baumann



2. Daß die Äcker zum Erntegang reifen, darum bleiben wir wach. Bis die Sensen die Halme ergreifen, hüten wir sie vor Schmach. Freiheit ist das Feuer usw.

3. Daß die Heimat den Frieden soll finden, suchen wir nach dem Feind. Keiner soll seine Garben hier binden, der es falsch mit uns meint. Freiheit ist das Feuer usw.

4. Daß dem Lande die Sorgen versinken, darum stehen wir auf. Unsre Helme das Morgenrot trinken, eure Herzen reißt auf! Freiheit ist das Feuer usw.

Mit Erlaubnis des Verlages L. Voggenreiter, Potsdam


Der Trommler
schlägt Parade

Wir tragen den Hammer

„Das ist die Garde"



2. Wir bauen die Straßen und bahnen den Weg, wir schlagen gewaltige Brücken, wir waten im Wasser, im Schlamm und im Dreck, den Feind an die Gurgel zu rücken. SS=Pioniere binden usw.

3. Wir wirken oft heimlich in finsterster Nacht, wenn Freunde und Feinde noch schlafen, doch wehe, wenn unsre Arbeit vollbracht, dann gibt es ein böses Erwachen. SS=Pioniere binden usw.

4. Wir sind stets die ersten und letzten am Feind und haben das Letzte zu wagen, wir tragen das schwarze Ehrenkleid und Schaufel und Picke am Kragen. SS=Pioniere binden usw.

Herbert Schwarz

Die Welt gehört den Führenden

Marschlied — Ernst Erich Buder



2. Die Welt gehört den Bauenden, aus Trümmern steigt es kühn. Wir sind die fest Vertrauenden, das Reich wird neu erblühn! Das Alte wankt usw.

3. Der Kerl muß nicht geraten sein, den unser Lied nicht packt. Ein Kerl muß bei Soldaten sein, gleich schlägt sein Herz im Takt. Das Alte wankt usw.

4. Holt alle hinterm Ofen vor, grad den, dem's nicht gefällt! Und singt ihm unsre Strophen vor, bis er das Lied behält. Das Alte wankt usw.

5. Die Welt gehört den Führenden, sie gehn der Sonne Lauf. Und wir sind die Marschierenden, und keiner hält uns auf. Das Alte wankt, das Morsche fällt. Wir sind der junge Sturm. Wir sind der Sieg! Die Fahne loht wie Brand von Turm zu Turm! Sie loht wie Brand von Turm zu Turm! Herybert Menzel

Mit Erlaubnis des Musikverlages P. Raasch, Charlottenburg 2. Klavierausgabe und Blasorchesterbegleitung im gleichen Verlag erschienen

Ich habe Lust, im weiten Feld



2. Willst du nun mit, so sage ja und setze dich zu Pferd; das Sattelzeug, es ist schon da, das dir zu Diensten werd. Die Hochzeit ist bestellt; der Himmel ist das Zelt; die Erde ist das Bettelein, drin schläft man still und fein.

3. Ihr Musikanten, spielet wohl, Dukaten sind hier zwei, und wer da hat ein Säcklein voll, leg flugs noch welche bei. Und nun in Fröhlichkeit, frischauf, ich bin bereit. Es helfe uns der Herre Gott zum Sieg aus aller Not.

Wann wir schreiten Seit' an Seit'

Michael Englert



2. Einer Woche Hammerschlag, einer Woche Häuserquadern zittern noch in unsern Adern; aber keiner wagt zu hadern: Herrlich lacht der Sonnentag.

3. Birkengrün und Saatengrün: Wie mit bittender Gebärde hält die alte Mutter Erde, daß der Mensch ihr eigen werde, ihm die vollen Hände hin.

4. Wort und Lied und Blick und Schritt, wie in uralt ew'gen Tagen, wollen sie zusammenschlagen; ihre starken Arme tragen unsre Seelen fröhlich mit.

5. Mann und Weib und Weib und Mann sind nicht Wasser mehr noch Feuer, um die Leiber schlingt ein neuer Friede sich, es blicken freier Mann und Weib einander an:

6. Wann wir schreiten Seit' an Seit' und die alten Lieder singen, und die Wälder widerklingen, fühlen wir, es muß gelingen: Mit uns zieht die neue Zeit.

Hermann Claudius

Mit Genehmigung des Musikverlag Friedrich Hofmeister, Leipzig

Wir sind die Füsiliere



2. Nach Frankreich sind wir kommen und haben Metz genommen, jetzt geht es auf Paris. Die Waffen woll'n wir führen, Franktireure aufzuspüren, wir Füsiliere, neununddreißigs Regiment. Hurra usw.

3. Am dritten Weihnachtstage da gab's 'ne große Plage, es ging nicht, wie man will. Wir konnten nicht marschieren, wir mußten retirieren, wir Füsiliere, neununddreißigs Regiment. Hurra usw.

4. Und sollt es Gott gefallen und sollt es nicht mehr knallen, es gehe, wie es will! Ein Liedlein woll'n wir singen, ein Liedlein soll erklingen uns Füsilieren, neununddreißigs Regiment. Hurra usw.

Worte und Weise: Soldatenlied aus dem Kriege 1870/71. Entstanden im 39. Füsilierregiment Düsseldorf, das nachmals im Weltkriege als das Regiment Ludendorff focht.

Es braust ein Ruf wie Donnerhall

Karl Wilhelm







2. Durch Hunderttausend zuckt es schnell und aller Augen blitzen hell; der Deutsche, bieder, fromm und stark, beschützt die heil'ge Landesmark. Lieb Vaterland, magst ruhig sein usw.

3. Er blickt hinauf in Himmelsau'n, wo Heldenväter niederschau'n und schwört mit stolzer Kampfeslust: Du Rhein bleibst deutsch wie meine Brust. Lieb Vaterland, magst ruhig sein usw.

4. Und ob mein Herz im Tode bricht, wirst du doch drum ein Welscher nicht; reich wie an Wasser deine Flut ist Deutschland ja an Heldenblut. Lieb Vaterland, magst ruhig sein usw.

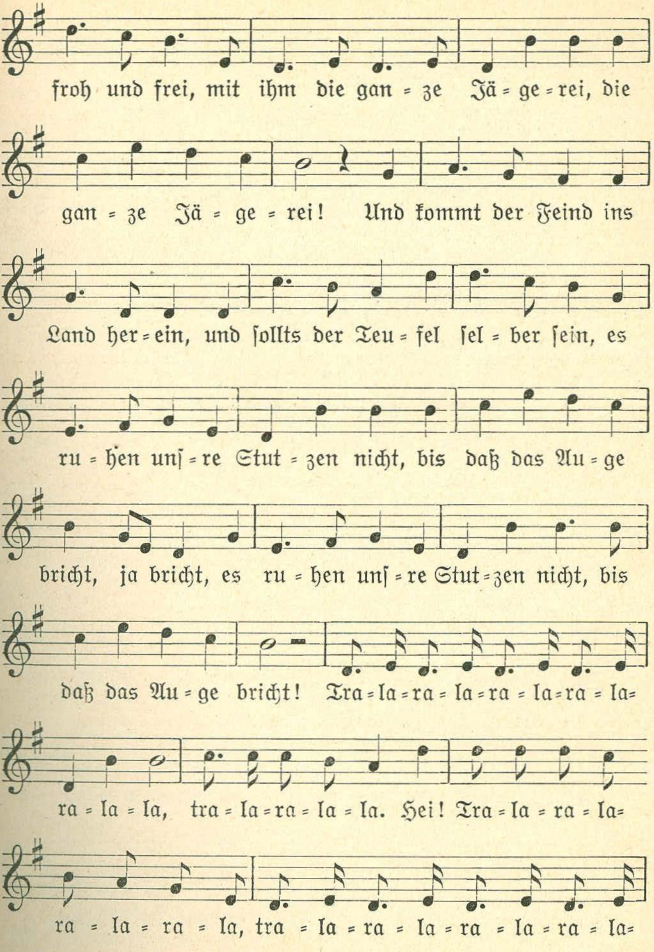
5. So lang ein Tropfen Blut noch glüht, noch eine Faust den Degen zieht und noch ein Arm die Büchse spannt, betritt kein Feind hier deinen Strand. Lieb Vaterland, magst ruhig sein usw.

6. Der Schwur erschallt, die Woge rinnt, die Fahnen flattern hoch im Wind: Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein! Wir alle wollen Hüter sein. Lieb Vaterland, magst ruhig sein usw.

Max Schneckenburger

Es lebt der Schütze froh und frei




froh und frei, mit ihm die gan = ze Jä = ge = rei, die
gan = ze Jä = ge = rei! Und kommt der Feind ins
Land her = ein, und sollts der Teu = fel sel = ber sein, es
ru = hen uns = re Stut = zen nicht, bis daß das Au = ge
bricht, ja bricht, es ru = hen uns = re Stut = zen nicht, bis
daß das Au = ge bricht! Tra = la = ra = la = ra = la = ra = la=
ra = la = la, tra = la = ra = la = la. Hei! Tra = la = ra = la=
ra = la = ra = la, tra = la = ra = la = ra = la = ra = la=



ra = la = la = la, bis daß das Au = ge bricht.

2. Und iſt das Schwarze noch ſo klein, es muß ein jeder Schuß hinein! Und kommt der Feind uſw.

3. Wenn er zu ſeinem Liebchen geht, die Feder keck vom Hute weht. Und kommt der Feind uſw.

4. 1. Str. wiederholen!

Es dröhnet der Marſch der Kolonne

Worte und Weiſe: Herbert Napiersky



1. Es dröh = net der Marſch der Ko = lon = ne, der



Tam=bour ſchlägt das Fell. Es leuch = tet vor uns die



Son = ne, ſie leuch = tet ſo klar und ſo hell, und



kei = ner iſt da, der fei = ge ver=zagt, der mü=de nach dem



Weg uns fragt, den uns der Tromm = ler ſchlägt.

2. Es flattert vor uns die Fahne im hellen Morgenwind. Wir wissen bei ihrem Rauschen, daß wir Kameraden sind. Und keiner ist da, der feige verzagt, der müde nach dem Weg uns fragt, den uns der Trommler schlägt.

3. Es dröhnet der Marsch der Kolonne, der Tambour schlägt das Fell. Es leuchtet vor uns die Sonne, sie leuchtet so klar und so hell, und keiner ist da, der feige verzagt, der müde nach dem Weg uns fragt, den uns der Trommler schlägt.

Eigentum des Georg Kallmeyer Verlages, Wolfenbüttel und Berlin

Wir sind des Geyers schwarze Haufen



2. Als Adam grub und Eva spann, kyrieleis, wo war denn da der Edelmann? kyrieleis. Spieß vorcn usw.

3. Uns führt der Florian Geyer an, heia hoho. Den Bundschuh führt er in der Fahn', heia hoho! Spieß voran usw.

4. Jetzt gilt es Schloß, Abtei und Stift, heia hoho; uns gilt nicht mal die heil'ge Schrift, heia hoho! Spieß voran usw.

5. Bei Weinsberg setzt es Brand und Stank, heia hoho! Gar mancher über die Klinge sprang, heia hoho! Spieß voran usw.

6. Des Edelmannes Töchterlein, heia hoho! Wir schicken es in die Höll' hinein, heia hoho! Spieß voran usw.

7. Wir wolln's dem Herrn im Himmel sagen, heia hoho! Daß wir die Pfaffen können totschlagen, heia hoho! Spieß voran usw.

8. Geschlagen ziehen wir nach Haus, heia hoho! Unsre Enkel fechten's besser aus, heia hoho! Spieß voran usw.

Mit Erlaubnis des Sauerland-Verlages, Iserlohn — Heinrich v. Reder 1885

Kameraden, wir marschieren

Worte und Weise: Jürgen Riel



1. Ka - me - ra - den, wir mar - schie - ren, wol - len



frem - des Land durch - spü - ren, wol - len frem - de



Ster - ne sehn. Ka - me - ra - den, wir mar-



schie - ren, laßt die bun - ten Fah - nen wehn.

2. Kameraden, unsre Speere werfen wir in fremde Meere, schwimmen nach und hol'n sie ein. Kameraden, unsre Speere sollen Pfeil und Ziel uns sein.

3. Kameraden, fremde Welten wachen nachts bei unsern Zelten, wenn die Feuer tief gebrannt. Kameraden, fremde Welten singen leis von unserm Land.

Mit Erlaubnis des Verlages L. Voggenreiter, Potsdam

Der Störtebecker ist unser Herr



1. { Der Stör - te - bek - ker ist un - ser — Herr, von
   Wir ja - gen sturm - schnell ü - ber das Meer, des



2. Blutrot knallt unsre Flagge am Mast, am Boden da huschen die Ratten. Ein Totengerippe ist unser Gast, im Segel stehn seltsame Schatten. Im Kielwasser schwimmt uns das Meerweib nach, Schiffsvolk, so lach! Leben ist Tand. Noch herrscht die Hölle von Helgoland.

3. Und macht unser Kahn die letzte Fahrt, laßt lachend als Sarg ihn versinken. Wir sterben nach alter Seeräuberart, heut kämpfen und morgen ertrinken. Bei grünen Algen und weißem Sand, Schiffsvolk, da strand. Leben ist Tand. So stirbt die Hölle von Helgoland.

Dichtung und Weise: Nach der mündlichen Überlieferung auf dem Schulschiff Gorch Fock aufgezeichnet bei der Marine-Unteroffizier-Lehrabteilung I Friedrichsort durch Gerhard Pallmann. Lied der Wehrmacht auf dem Reichsparteitag der Freiheit, Nürnberg 1935. Klaus Störtebecker und Godeke Michael wurden als Seeräuber mit 70 ihrer Gesellen, Vitalienbrüder genannt, im Jahre 1402 auf dem Grasbrook zu Hamburg enthauptet. In Friesland, wo sie mit ihrer Flotille die bereitwilligste Aufnahme und Unterstützung gefunden, lebte die Sage von ihnen und ihrer Gefangennahme durch die Kriegskoggen der Hamburger, die bei Helgoland erfolgte, noch jahrhundertelang fort

Wir rufen in die Nacht hinein

Klaus Gerwien



2. Wir stehen bei den Gräbern still und denken an die Ahnen. Soll uns geschehen, was da will! Ihr Kampf ist unser Mahnen. Der Nachtwind weht usw.

3. Wir schreiten in den jungen Tag, und unsre Lieder klingen: Deutschland sind wir. Das Herz, das mag beim Sturmlauf uns zerspringen. Der Nachtwind weht usw.

Kurt Eggers

Eigentum des Komponisten

Heute müssen wir marschieren

Klaus Gerwien



2. Unser Land ward uns zu enge, Deutschland gibt uns keinen Raum. Wir marschieren aus der Enge, wir marschieren aus der Enge in den Osten, in den Raum.

3. Hinter uns im Abendscheine liegt das schöne deutsche Land, Baltikumer kämpft alleine, Baltikumer kämpft alleine, keiner reicht ihm mehr die Hand.

4. Nur in einem kleinen Zimmer weint ein Mädchen, jung und schön. Hofft in ihrem Herzen immer, hofft in ihrem Herzen immer, daß wir einst uns wiedersehn.

5. Haben wir den Feind vertrieben, erben wir sein Ackerland. Und mit Blut steht dann geschrieben, und mit Blut steht dann geschrieben: dies hier ist jetzt deutsches Land.

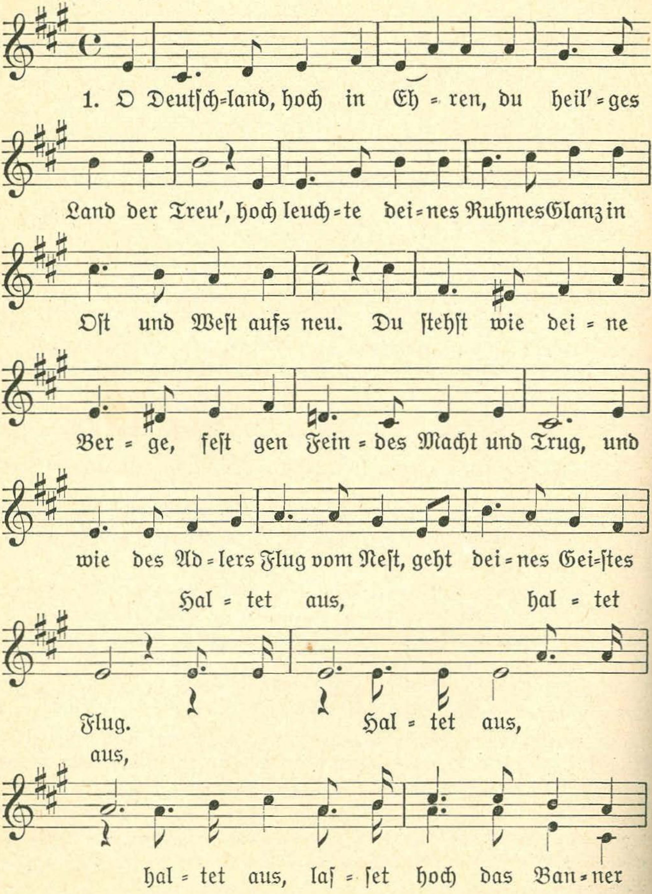
6. Unsre Fahne, die soll wehen weit in Feindesland hinein, wenn wir kühn zum Sturme gehen, wenn wir kühn zum Sturme gehen. Land soll unsre Losung sein.

Kurt Eggers

Eigentum des Komponisten

O Deutſchland, hoch in Ehren

Marſchmäßig — Pierſon





2. Gedenket eurer Väter, gedenkt der großen Zeit, da Deutschlands gutes Ritterschwert gesiegt in jedem Streit! Das sind die alten Schwerter noch, das ist das deutsche Herz; die schlagt ihr nimmermehr ins Joch, sie dauern fest wie Erz. Haltet aus usw.

3. Zum Herrn erhebt die Herzen, zum Herrn erhebt die Hand! Gott schütze unser teures, geliebtes Vaterland! Es sind die alten Schwerter noch, es ist das deutsche Herz, ihr zwingt sie nimmermehr ins Joch, sie dauern aus wie Erz. Haltet aus usw.

Ludwig Bauer, 1859

Der Gott, der Eisen wachsen ließ

Albert Methfessel, 1785—1869



2. So wollen wir, was Gott gewollt, mit rechter Treue halten und nimmer im Tyrannensold die Menschenschädel spalten. Doch, wer für Tand und Schande ficht, den hauen wir zu Scherben, |: der soll im deutschen Lande nicht mit deutschen Männern erben. :|

3. Laßt brausen, was nur brausen kann, in hellen lichten Flammen! Ihr Deutschen alle, Mann für Mann, fürs Vaterland zusammen! Und hebt die Herzen himmelan und himmelan die Hände, |: und rufet alle, Mann für Mann: Die Knechtschaft hat ein Ende! :|

4. Laßt wehen, was nur wehen kann, Standarten wehn und Fahnen! Wir wollen heut uns Mann für Mann zum Heldentode mahnen: Auf, fliege, hohes Siegspanier, voran den kühnen Reihen! |: Wir siegen oder sterben hier den süßen Tod der Freien. :|

Ernst Moritz Arndt, 1769—1860


Kennst du den Wald
zerschossen und zerzauset,
darin kein Vöglein singt,
kein munt'res Rehlein
springt?

Morgen marschieren wir in Feindesland

Hans Heeren



1. Mor = gen mar=schie=ren wir in Fein = des = land.



Mä = del, so rei = che mir noch mal die Hand.



Kehr ich nicht mehr zu = rück, was ist da = bei?



Wenn nur mein Va = ter=land, wenn Deutschland frei.

2. Gib mir noch einen Kuß, mach kein Gesicht, und wenn ich sterben muß, so weine nicht. Kämpfen und Sterben ja, bin gern bereit, wenn nur das Vaterland, wenn Deutschland frei!

3. Fall ich durch Feindeshand im blut'gen Strauß, ruh' ich in Feindesland, mach dir nichts draus. Wenn ich nicht wiederkehr', was ist dabei? Wenn nur das Vaterland, wenn Deutschland frei!

4. Sterb ich im Norden dann, fall ich im Süd, auf unsern Gräbern bald die Lilie blüht. Bluten und sterben gern — wohlan, es sei! Wenn nur mein Vaterland, wenn Deutschland frei.

Mit Erlaubnis des Komponisten — Aus der Liller Kriegszeitung, 1916

Der mächtigste König im Luftrevier



1. Der mäch=tig = ste Kö = nig im Luft=re = vier ist des


Sturmes gewal = ti=ger Aar. Die Vög=lein er=zit=tern, ver=
neh=men ſie nur ſein rauſchendes Flü = gel = paar. Wenn der
Lö = we in der Wü = ſte brüllt, dann er=zit=tert das
tie = ri = ſche Heer, ja, wir ſind die Her=ren der Welt, die
Kö = ni=ge auf dem Meer. Ti=ral=la la,— ti=ral=la
la,— ti = ral = la la,— ti = ral = la = la hoi! hoi! Wir
ſind die Her=ren der Welt, die Kö = ni=ge auf dem Meer.

2. Zeigt sich ein Schiff auf dem Ozean, so jubeln wir laut und wild; unser stolzes Schiff fliegt dem Pfeile gleich durch das brausende Wogengefild. Der Kaufmann erzittert vor Angst und vor Weh, den Matrosen entsinket der Mut, und da steigt am schwankenden Mast empor unsre Flagge rot. Tiralla la usw.

3. Wir stürzen uns auf das feindliche Schiff wie ein losgeschossener Pfeil. Die Kanone donnert, die Muskete kracht, laut rasselt das Enterbeil; und die feindliche Flagge schon sinkt sie herab. Da ertönt unser Siegesgeschrei: „Hoch lebe das brausende Meer, hoch lebe die Seeräuberei!" Tiralla la usw.

4. Und ist der letzte Schuß getan, ist die blutige Schlacht vorbei, so lenken wir unsern morschen Kahn in die Hölle frank und frei. Und wenn es dem Teufel nicht gefällt, ei so heizen wir selber uns ein. — Ja wir waren die Herren der Welt und wollen's beim Teufel noch sein.

Weit laßt die Fahnen wehen

Gustav Schulten



1. { Weit laßt die Fah=nen we=hen, wir wölln zum Sturme
   laßt den ver=lor=nen Hau=fen vor = an zum Sturme



gehen, } frei nach Landsknechtart, wir folgen dicht ge=schart.
laufen, }

2. Die Mauern wir erklettern, die Türme wir zerschmettern und in die Stadt hinein! Wer uns im Lauf will hemmen, sich uns entgegenstemmen, der soll des Teufels sein.

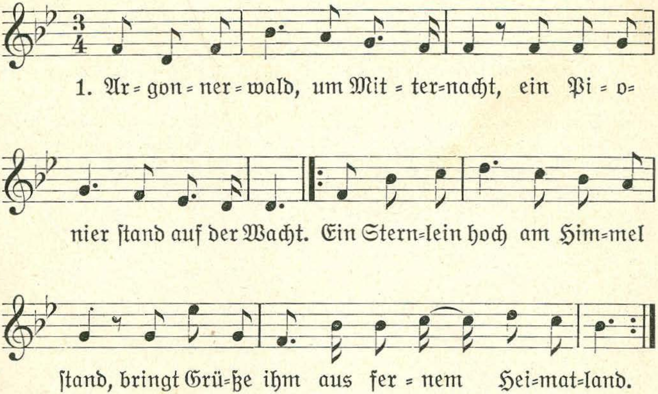
3. Es harren unsrer drinnen, wenn wir die Stadt gewinnen, viel Gold und Edelstein. Das soll ein lustig Leben bei uns im Lager geben bei Würfelspiel und Wein.

4. Die Reihen fest geschlossen und vorwärts unverdrossen, falle, wer fallen mag. Wer nicht kann mit uns laufen, der möge sich verschnaufen bis an den jüngsten Tag.

Mit Erlaubnis des Verlages Ludwig Voggenreiter, Potsdam, aus: „Lieder der Spur" (1917)

Argonnerwald, um Mitternacht

Pionierlied aus dem Weltkrieg, 1915



2. Und mit dem Spaten in der Hand, er vorne in der Sappe stand. Mit Sehnsucht denkt er an sein Lieb, ob er es wohl noch einmal wiedersieht.

3. Und donnernd dröhnt die Artillrie, wir stehen vor der Infantrie, Granaten schlagen bei uns ein, der Franzmann will in unsre Stellung 'rein.

4. Und droht der Feind uns noch so sehr, wir Deutsche fürchten ihn nicht mehr. Und ob er auch so stark mag sein, in unsre Stellung kommt er doch nicht 'rein.

5. Der Sturm bricht los! Die Mine kracht! Der Pionier gleich vorwärts macht. Bis an den Feind macht er sich ran und zündet dann die Handgranate an.

6. Die Infantrie steht auf der Wacht, bis daß die Handgranate kracht, geht dann mit Sturm bis an den Feind, mit Hurra bricht sie in die Stellung ein.

7. Argonnerwald, Argonnerwald, ein stiller Friedhof wirst du bald. In deiner kühlen Erde ruht so manches tapfere Soldatenblut.

Regiment sein Straßen zieht

Soldatenlied, 1913



2. Und ich reib die Äuglein wach, und ich schau ihm freundlich nach, juchhei! |: Und da ziehen sie zum Tor hinaus, und ich bleib allein zu Haus. :|

3. Und die Trommel und das Horn und der Tambour schreitet vorn, juchhei! |: Meinen Burschen, ja, den kenn ich heraus, trägt am Hute einen Strauß. :|

4. Regiment nach Hause zieht, auch mein Bursch in Reih und Glied, juchhei! |: Meinen Burschen, ja, den kenn ich gut, trägt ein grünen Strauß am Hut. :|

Wildgänse rauschen durch die Nacht





2. Fahrt durch die nachtdurchwogte Welt, graureisige Geschwader! Fahlhelle zuckt und Schlachtruf gellt, weit wallt und wogt der Hader.

3. Rausch zu, fahr zu, du graues Heer! Rausch zu, fahr zu nach Norden! Fahrt ihr nach Süden übers Meer, was ist aus uns geworden?

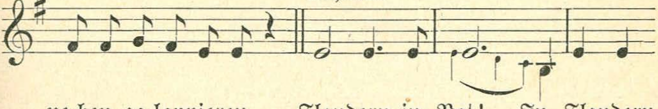
4. Wir sind wie ihr ein graues Heer und fahr'n in Führers Namen, und fahr'n wir ohne Wiederkehr, rauscht uns im Herbst ein Amen.

Walter Flex, gefallen 1917 auf der Insel Ösel

Der Tod reit't auf eim kohlschwarzen Rappen









2. Der Tod kann auch die Trommel rühren, man kann den Wirbel im Herzen spüren. Er trommelt lang, er trommelt laut, er schlägt auf eine Totenhaut.

3. Als er den ersten Wirbel geschlagen, da hat's das Blut vom Herzen getragen. Als er den zweiten Wirbel schlug, den Landsknecht man zu Grabe trug.

4. Der dritte Wirbel ist so lange gegangen, bis der Landsknecht von Gott den Segen empfangen. Der dritte Wirbel ist leis und lind, als wiegt eine Mutter in Schlaf ihr Kind.

5. Der Tod kann auf Rappen und Schimmel reiten, der Tod kann lächelnd im Tanze schreiten. Er trommelt laut, er trommelt fein: Gestorben, gestorben, gestorben muß sein.

Im Weltkrieg entstanden

Kameraden, die Trompete ruft

Otto Leis



2. Kameraden, macht das Herze leicht, laßt die Trommeln rühren, Pfeifen und Trommeln müssen sein, denn es heißt marschieren.

3. Meine Liebste, ja, die mag mich nicht, hat mich längst verlassen. Kamrad, morgen schon vielleicht sterb' ich auf der Straßen.

4. Röslein pflanzet auf mein Grab, Röslein rot und grüne. Wie mein junges Blut so rot und so trüb die Liebe.

5. Kameraden, die Trompete ruft, heute heißt es wandern! Morgen scheint die Sonne uns in Rußland oder Flandern.

Mit Erlaubnis des Verlag Günther Wolff, Plauen G. W. Harmssen

Kennst du den Wald, zerschossen und zerzauset



2. Kennst du den Graben, der meilenweit sich zieht, von tapfern Kriegern er verteidigt wird? |: Kanonen donnern, daß es weithin schallt, dies Stückchen Erde heißt Argonnerwald! :|

3. Kennst du das Haus, in Felsen eingemauert, zehn Meter tief und dunkel war es auch? |: O, Kamrad, führe, führ mich an der Hand, in unsern bombensichern Unterstand! :|

4. Kennst du den Friedhof, wo die Kreuze stehn? Darauf geschrieben steht: Hier ruht ein tapferer Held, |: für Heimat, Ehre, Vaterland, die Infantristen von der Elbe Strand! :|

Die blauen Dragoner



2. Die wiehernden Roſſe, die tanzen, die Birken, die biegen ſich lind, die Fähnlein auf ihren Lanzen flattern im Morgenwind.

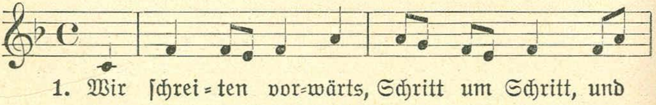
3. Morgen, da müſſen ſie reiten, mein Liebſter wird bei ihnen ſein, morgen in allen Weiten, morgen da bin ich allein.

4. Die blauen Dragoner, die reiten mit klingendem Spiel durch das Tor, Fanfaren ſie begleiten hell zu den Dünen empor.

G. W. Harmſſen

Wir ſchreiten vorwärts, Schritt um Schritt

Hans Luderer, 1916





weicht der Feind, so ziehn wir mit, daß er nicht A = tem



ho = le! Der Tod ist's, der die Trom=mel schlägt, der



Tod ist's, der die Fah = ne trägt, und Tod heißt die Pa=



ro = le, und Tod heißt die Pa = ro = le.

2. Die Welt umhüllt ein Nebelgrau, daß nicht die liebe Sonne schau das Leid, das wir gewahren! Der Tod ist's, der uns kommandiert, der Tod ist's, der zum Sturme führt die tapfern deutschen Scharen!

3. Die Herzen schweifen nicht zurück zu dem verlassnen Heimatsglück, zu denen, die wir lieben ... Der Tod ist's, der das Schlachtlied singt, der Tod ist's, der gebietend winkt, das Rachewerk zu üben!

4. Und ist das Ringen noch so heiß, was gilt das Leben um den Preis der deutschen Waffenehre? Der Tod ist's, der zur Treue mahnt!, der Tod ist's, der die Gasse bahnt zum deutschen Weltenmeere!

5. Stumm liegen sie in langen Reihn, die in dem Kampf um Deutschlands Sein des Gegners Kugeln fällten ... Der Tod ist's, der den Fittich regt, der Tod ist's, der die Helden trägt zur Pforte bessrer Welten!

1914 bei Kriegsbeginn entstanden

Wir reiten frisch durchs Morgenrot

August Müller, 1915



2. Wir reiten über die braune Heid, trab zu, mein Rößlein, trabe! Es reitet still mit uns das Leid, trab zu, mein Rößlein, trabe! Das Heimweh brennt im Herzensgrund nach Mutters Wort, nach Liebchens Mund. Trab zu usw.

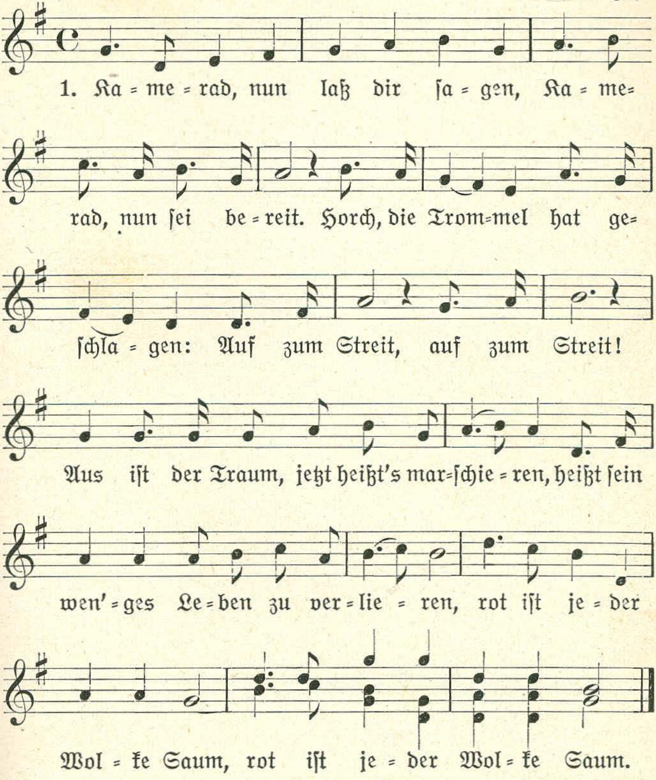
3. Wir reiten stracks, wir reiten gut, trab zu, mein Rößlein, trabe! Es reitet mit der frohe Mut, trab zu, mein Rößlein, trabe! Wir springen über Rain und Ried und singen uns ein trutzig Lied: Trab zu usw.

4. Wir stampfen über Stein und Dorn, trab zu, mein Rößlein, trabe! Es reitet mit der deutsche Zorn, trab zu, mein Rößlein, trabe! Der Säbel klirrt im Takt, im Takt, und heut noch wird der Feind gepackt. Trab zu usw.

Reinhard Volker, 1915

Kamerad, nun laß dir sagen

Willie Jahn



2. Rot, und das soll Tod bedeuten, Kamerad, so denk daran! Gilt das allen jungen Leuten ob der Bahn, ob der Bahn? Was meinest du? Wen wird es kerben? Ist ganz gleich, wer da muß sterben, hat für immer seine Ruh!

3. Freilich wird ein Mädel weinen und in tiefer Trauer gehn, doch wird bald von andern einen sie ersehn, sie ersehn. Burschen gibt's ja viel für eine, Kamerad, du weißt ja, wie ich's meine! Nur wer lebt, gewinnt das Spiel!

4. Darum laß die Sorgen springen, laß die Trauer, Trauer sein! Hört der Wirt dein Silber klingen, bringt er Wein, bringt er Wein. Zecher heran! So lieb ich's eben! Kameraden, wie schön ist doch das Leben, wenn man es noch leben kann!

Mit Genehmigung des Komponisten — Oscar Wöhrle, 1914

Ein Käuzlein hat im Baume



2. Es ist ein Schnee gefallen, drauf flammt das Morgenrot, ich weiß ein frisches Mädel, das treu mir bis zum Tod.

3. Die Pferdehufe stampfen wohl über ein Grab am Pfad, drin ruht mein allerbester, blutjunger Kamerad.

4. Der Westwind geht durch Flandern, ein Wetter zieht heran, dem traben wir entgegen, Dragoner und Ulan.

5. Am Wegrand geigt ein Spielmann, ist Fiedler Tod genannt, wir reiten mit lachenden Augen für unser Vaterland.

Oskar Richardt, 1917


Die blauen Dragoner, sie reiten
mit klingendem Spiel durch das Tor.
Fanfaren sie begleiten
hell zu den Dünen empor.

Wir traben in die Weite

Willi Jahn



1. { Wir tra = ben in die Wei = te, das Fähn = lein
{ viel = tau = send uns zur Sei = te, die aus = ge =



weht im Wind, }
zo = gen sind: } ins Fein = des = land zu rei = ten, hur =



ra, Vik = to = ri = a, fürs Va = ter = land zu



strei = ten, hur = ra, Vik = to = ri = a!

2. Auf grünem Wiesenplane, Freund Hein malt Blumen rot; und über uns die Fahne singt rauschend Blut und Tod! Da geht ein brausend Rufen: Hurra! Viktoria! Der Schlag von tausend Hufen. Hurra! Viktoria!

3. Fall ich auf fremder Erde, ade, so soll es sein! Laß rasten nicht die Pferde; ins Feindesland hinein! Dringt eurer Rosse Traben ins Grab, Viktoria! Daß wir gesieget haben, weiß ich, Viktoria!

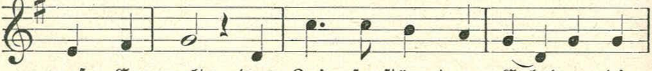
Mit Erlaubnis des Verlages für deutsche Musik, Berlin Joseph Buchhorn

Der Wind streicht über Felder

Wilhelm Kieling



1. Der Wind streicht ü = ber Fel = der ums re = gen =



naß Ge = zelt, der Kai = ser stürmt gen Gel = dern, die



2. Es zieht in langen Reihen das zweite Regiment zu zweien und zu dreien; der Oberst reit' am End. Taritara usw.

3. Die Fahne weht und schwanket im feuchten Flandernwind; niemals hat sie gewanket, viel Träger blieben sind. Taritara usw.

4. Da drüb'n in fernen Landen, da mäht der Schnitter Tod. Es glüht am Wegesrande manch Kreuz im Abendrot. Taritara usw.

5. Drauf schlagen Nachtigallen wie Fiedel und Schalmei; gesungen hat's vor allem die schwarze Reiterei. Taritara usw.

Werner v. Babski

Nach Ostland geht unser Ritt

Herbert Hagemeister





Ban - ner im Win - de,
tra - ben ge - schwin - de.
Auf, Brü - der, die



Kräf - te ge - spannt! Wir rei - ten in neu - es Land.

2. Hinweg mit Sorge und Gram! Hinaus aus Enge und Schwüle! Der Wind umwehet uns kühle, in den Adern hämmert das Blut; wir traben mit frohem Mut.

3. Laut brauset droben der Sturm. Wir reiten trotz Jammer und Klage, wir reiten bei Nacht und bei Tage, ein Haufe zusammengeschart, nach Ostland geht unsere Fahrt!

H. A. von Birckhahn

Mit Genehmigung des Chr. Friedrich Vieweg Verlag, Berlin-Lichterfelde

Es reiten itzt die ungrischen Husaren



1. Es rei - ten itzt die ung - ri - schen Hu - sa-



ren vom Un - gar - land her - auf bis an den Rhein,



sie ha - ben all so zün - del - ro - te Ho-



sen, blut - ro - te Ho - sen und hin - ten-





2. Voraus, da reiten die Trompeter, die haben alle lichte Schimmelein, und hinterdrein auf einem Rappen, kohlschwarzen Rappen, reit' der Profoß und schaut so trutzig drein.

3. Speck, Schnaps und andre scharfe Sachen, das mögen die Husaren alle sehr, und mit ei'm Päckle gutem Tobak, recht starkem Tobak legt man bei ihnen ein gar große Ehr.

4. Fällt ein Husar, so reit' er gleich in Himmel, ein andrer nur verlieret Arm und Bein; denn davor seind der Feldkaplan und Feldscher, der gwampet Feldscher, weil die für Leib und Seel bezahlet sein.

5. Auch viel Verliebens haben die Husaren vom Ungarland herauf bis an den Rhein, und 's wird so mannigs Mädle fragen, langzopfets fragen, wo werden itzo die Husaren sein.

Zu Pferde! Sonst kommt uns der Morgen zuvor









träumt sei - ne Arm - se - lig - kei - ten.

2. Uns aber kämmt nun der Nachtwind durchs Haar, wir teilen die nebligen Wellen. Dem Mutigen wird zum Freund die Gefahr, sie werden die besten Gesellen.

3. Zu Pferde, sonst kommt uns der Morgen zuvor, wir wollen den Morgen beschämen! Für uns springt es auf: zur Freude das Tor, da mögen sich andere grämen.

4. Wir glauben an alles was groß und was wahr, vergessen das Falsche und Kleine. Bald fliegt uns die Sonne in unser Haar und segnet uns mit ihrem Scheine.

5. Zu Pferde, sonst kommt uns der Morgen zuvor — dort fliegt uns die Glut in den Himmel. Nun flieg auch du in das Morgenrot vor, mein Sturmkamerad, du, mein Schimmel.

6. Die Berge setzen sich Kronen auf, die Welt strahlt von purpurnen Thronen, mein Schimmel, wir jagen die Berge hinauf und holen die beste der Kronen!

Es klappert der Huf am Stege



1. Es klap-pert der Huf am Ste - ge, ich zieh' mit dem



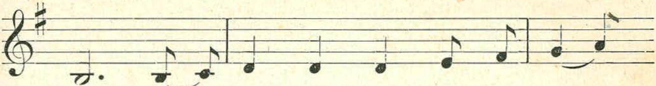
Fähnlein ins Feld, blut'ger Kampf al - ler - we - ge, da-



zu sind wir be - stellt. Wir rei - ten und rei - ten und



sin - gen, im Her - zen die bit - ter - ste



Not. Die — Sehn = sucht will uns be = zwin=



gen, doch wir rei = ten die Sehn = sucht tot.

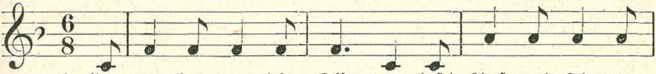
2. Dörfer und Städte flogen vorüber an unserem Blick. Wir sind immer weiter gezogen, für uns gibt's kein Zurück. Wir reiten durch Täler und Hügel, wo der Sommer in Blüte steht, es knirschen Zaumzeug und Zügel, der Wimpel über uns weht.

3. Leis sinkt der Abend nieder, uns wird das Herz so schwer, leiser werden die Lieder, wir sehn keine Heimat mehr. Wir reiten und reiten und reiten, und hören von fern schon die Schlacht. Herr, laß uns stark sein im Streiten, dann sei unser Leben vollbracht!

Hans Riedel

Heraus, heraus die Klingen

Aus den Freiheitskriegen 1813. „Lied der schwarzen Freischar"



1. Her=aus, her=aus die Klin=gen, laßt Roß und Klepper



sprin=gen, der Mor=gen graut her = an, das Ta = ge=



werk hebt an. Her=aus, her=aus die Klin=gen, laßt



Roß und Klepper sprin = gen, der Morgen graut her=an, das





2. Wir fahren durch die Felder, durch Heide, Moor und Wälder, durch Wiese, Trift und Au, soweit der Himmel blau. Wir schütteln ab die Sorgen, was kümmert uns das Morgen? Im Rücken laßt den Tod, das andre walte Gott.

3. Wir riegeln keine Pforte, wir ruhn an keinem Orte, wir sammeln keinen Lohn, wie's kommt, so fliegt's davon. Wir feilschen nicht ums Leben, wer's nimmt, dem ist's gegeben, wir scharren keinen ein, das Grab ist allgemein.

4. Und keine Wehre rastet, bevor das Land entlastet vom Staub der Tyrannei, bis Erd und Erbe frei. Der Teufel soll versinken, die Männlichkeit soll blinken, das Deutsche Reich bestehn, bis Erd und All vergehn.

Gustav Ad. Salchow

Wohlauf, Kameraden

Jak. Jahn, 1797









2. Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist, man sieht nur Herren und Knechte; die Falschheit herrschet, die Hinterlist, bei dem feigen Menschengeschlechte: |: der dem Tod ins Angesicht schauen kann, der Soldat allein ist der freie Mann! :|

3. Des Lebens Ängste, er wirft sie weg, hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen; er reitet dem Schicksal entgegen keck, trifft's heute nicht, trifft es doch morgen: |: und trifft es morgen, so laßt uns heut noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit! :|

4. Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Los, braucht's nicht mit Müh zu erstreben; der Fröner, der sucht in der Erde Schoß, da meint er den Schatz zu erheben: |: er gräbt und schaufelt, solang er lebt, und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt. :|

5. Der Reiter und sein geschwindes Roß, sie sind gefürchtete Gäste. Es flimmern die Lampen im Hochzeitschloß, ungeladen kommt er zum Feste; |: er wirbt nicht lange, er zeigt nicht Gold, im Sturm erringt er den Minnesold. :|

6. Warum weinet die Dirn und zergrämet sich schier? Laß fahren dahin, laß fahren! Er hat auf Erden kein bleibend Quartier, kann treue Lieb nicht bewahren. |: Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort, seine Ruhe läßt er an keinem Ort! :|

7. Auf des Degens Spitze die Welt jetzt liegt, drum froh, wer den Degen jetzt führet, und bleibt ihr nur wacker zusammengefügt, ihr zwingt das Glück und regieret. |: Es sitzt keine Krone so fest, so hoch, der mutige Springer erreicht sie doch. :|

8. Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt, die Brust im Gefechte gelüftet! Die Jugend brauset, das Leben schäumt, frischauf! eh der Geist noch verdüftet! |: Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein! :|

Fr. v. Schiller, 1797

Deine Söhne, Land im Osten

Weise: „Prinz Eugen"





2. Horch, es klingt aus alten Tagen wildes Lied und Heldensagen, Reiterkampf auf grüner Heid. |: Vaterland- und Heimattreue, stets bewährt, bewährt aufs neue, Reiter, denk der alten Zeit! :|

3. Kameraden, aufgesessen! Wird kein Hindernis gemessen, wenn das Herz im Felde fliegt. |: Jagt Galopp auf grünen Weiten, seht, wir reiten durch die Zeiten ungehemmt und unbesiegt. :|

4. Sind der Heimat eingeschworen, sind dem Sattel schon geboren und auf ewig ihm geschenkt. |: Denn die Preußenreiter reiten, bis sie aus dem Sattel gleiten, wenn der Tod die Flagge senkt. :|

5. Heil'gen Brauches sind wir Erben, laß ihn Herrgott nimmer sterben, unsern alten Reitergeist! |: Gib uns deines Windes Schwingen, einst, wenn die Fanfaren klingen und es wieder reiten heißt. :|

6. Wohl, dann werden unsre Scharen wie ein heilig Wetter fahren durch die Nacht, die dich bedroht! |: Preußenerde, Heimaterde! Von den Rücken unsrer Pferde grüßen wir das Morgenrot! :|

In der SS entstanden

Nach Ostland wollen wir reiten

Aus Flandern





2. Und als wir nach Ostland kamen, zum Hause hoch und fein, da wurden wir eingelassen, sie hießen willkommen uns sein.

3. Wir trinken den Wein aus Schalen und Bier, soviel uns beliebt. Da ist ein gar fröhlich Leben, dort wohnt mir mein feines Lieb.

Wohlan die Zeit ist kommen



2. In meines Vaters Garten, da stehn viel schöne Blum', ja Blum'. Drei Jahr muß ich noch warten, drei Jahr sind bald herum.

3. Du glaubst, du wärst die Schönste wohl auf der ganzen Welt, ja Welt, und auch die Angenehmste, ist aber weit gefehlt.

4. Der Kaiser streit' fürs Ländle, der Herzog für sein Geld, ja Geld, und ich streit für mein Schätzle, solang es mir gefällt.

5. Solang ich leb auf Erden, sollst du mein Trimpele-Trampele sein, und wenn ich einst gestorben bin, so trampelst hinterdrein.

Wir sind die schwarzen Reiter

Weise: Es pfeift von allen Dächern

1. Wir sind die schwarzen Reiter, wir fürchten keine Not, sind Adolf Hitlers Streiter, getreu bis in den Tod. Wie einst vor hundert Jahren sind überall dabei |: die Totenkopfhusaren der schwarzen Reiterei. :|

2. Ein schwarzes Pferd zum Reiten, die Faust ist unsre Wehr, so woll'n getreu wir streiten, für gleiches Recht und Ehr. Es schließen sich die Scharen ums Zeichen, das uns hält: |: Standarte der Husaren, ums Hakenkreuz im Feld. :|

3. Dem Führer treu ergeben wir reiten stumm und still, wir geben Blut und Leben, wenn es der Führer will. Es schmettern die Fanfaren, wir attakieren gleich |: für Hitler, ihr Husaren, und für das dritte Reich! :|

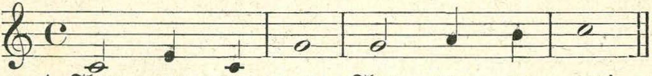
4. Wenn dann die Augen brechen und stirbt ein Reitersmann, Kamraden, die uns rächen, sehn uns noch einmal an. Es schließen sich die Scharen, der Führer hebt die Hand; |: Heil Hitler, ihr Husaren, heil dir, mein Vaterland. :|

Aus der SS


Flamme empor!
Steige mit loderndem Scheine
von den Gebirgen am Rheine
glühend empor!

Flamme empor

Karl Gläser, 1792



1. Flam = me em = por, Flam = me em = por!



{ Stei = ge mit lo = dern = dem Schei = ne }
{ von den Ge = bir = gen am Rhei = ne }



glü = hend em = por, glü = hend em = por.

2. Siehe wir stehn treu im geweihten Kreise dich zu des Vaterlands Preise flammen zu sehn.

3. Heilige Glut, rufe die Jugend zusammen, daß bei den lodernden Flammen wachse der Mut.

4. Auf allen Höhn leuchte, du flammendes Zeichen, daß alle Feinde erbleichen, wenn sie dich sehn.

5. Stehet vereint Brüder, und laßt uns mit Blitzen unsere Gebirge beschützen gegen den Feind.

6. Höre das Wort, Herrgott, auf Leben und Sterben hilf uns, die Freiheit erwerben, sei unser Hort.

Christian Nonne, 1814

Flamme empor

Zu 4 Stimmen

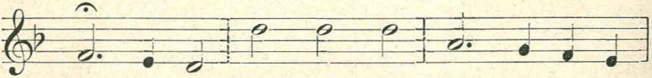
Christoph Praetorius, geb. 1574

1. 2. 3.



Flam = me em = por, ——————

4.



leuch = te uns, führ uns zum Heil ——————
(por!)



in dir!

Fritz Jöde

Volk will zu Volk

Fest — Paul Dorscht



1. Volk will zu Volk, und Blut will zu Blut und



Flam=me will zu Flam=me: steig auf zum Him=mel,



heil'=ge Glut, rausch fort von Stamm zu Stam=me.

2. Volk will zu Volk. — Ein Opferstrom soll alle Herzen einen.
Hoch über einen deutschen Dom soll Gottes Sonne scheinen.

Eigentum des Zentralverlages der NSDAP. — Heinrich Gutberlet

Es sei mein Herz mit Blut geweiht



1. { Es sei mein Herz mit Blut ge=weiht, dich
{ Wohl=an, es gilt, du seist be=freit: wir



Va=ter=land zu ret=ten. } Nicht für=der
spren=gen dei=ne Ket=ten. }



soll die ar = ge Tat, des Fremd=lings Ü = ber=



mut, Ver = rat in dei = nem Schoß sich bet = ten.

2. Wer hält, wem frei das Herz noch schlägt, nicht fest an deinem Bilde? Wie kraftvoll die Natur sich regt durch deine Waldgefilde, so blüht der Fleiß, dem Neid zur Qual, in deinen Städten sonder Zahl und jeder Kunst Gebilde.

3. Der deutsche Stamm ist alt und stark, voll Hochgefühl und Glauben. Die Treue ist der Ehre Mark, wankt nicht, wenn Stürme schnauben. Es schafft ein ernster, tiefer Sinn dem Herzen solchen Hochgewinn, den uns kein Feind mag rauben.

4. So spotte jeder der Gefahr, die Freiheit ruft uns allen. So will's das Recht, und es bleibt wahr, wie auch die Lose fallen. Ja sinken wir der Übermacht, so woll'n wir doch zur ew'gen Nacht glorreich hinüberwallen.

Fr. v. Schlegel, 1807. Weihelied der schwarzen Freischar 1813

Wer jetzig Zeiten leben will

Worte und Weise: „Fliegendes Blatt" aus dem 17. Jahrhundert



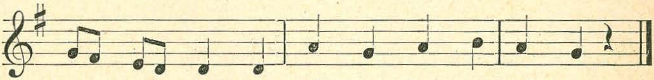
1. {Wer jet = zig Zei=ten le = ben will, muß hab'n ein tap=fers
{es hat der ar=gen Feind so viel, be = rei = ten ihm groß



Her = ze, }
Schmer=ze. } Da heißt es stehn ganz un = ver=zagt in



sei = ner blan = ken Weh = re, daß sich der Feind nicht



an uns wagt, es geht um Gut und Eh = re.

2. Geld nur regiert die ganze Welt, dazu verhilft betrügen; wer sich sonst noch so redlich hält, muß doch bald unterliegen. Rechtschaffen hin, rechtschaffen her, das sind nur alte Geigen: Betrug, Gewalt und List vielmehr, klag du, man wird dir's zeigen.

3. Doch wie's auch kommt, das arge Spiel, behalt ein tapfers Herze, und sind der Feind' auch noch so viel, verzage nicht im Schmerze. Steh gottgetreulich, unverzagt in deiner blanken Wehre: Wenn sich der Feind auch an uns wagt, es geht um Gut und Ehre!

Ein junges Volk steht auf

Worte und Weise von Altendorf



1. Ein jun=ges Volk steht auf zum Sturm be=reit! Reißt die



Fah = nen hö = her, Ka = me = ra = den! Wir



füh = len na = hen uns = re Zeit, die Zeit der



jun = gen Sol = da = ten. Vor uns mar=schie=ren mit



2. Wir sind nicht Bürger, Bauer, Arbeitsmann, haut die Schranken doch zusammen, Kameraden, uns weht nur eine Fahne voran, die Fahne der jungen Soldaten! Vor uns usw.

3. Ein junges Volk steht auf zum Sturm bereit! Reißt die Fahnen höher, Kameraden! Wir fühlen nahen unsre Zeit, die Zeit der jungen Soldaten. Vor uns usw.

Mit Genehmigung des Verlages Ludwig Voggenreiter, Potsdam

Deutsch ist die Saar

Weise: Glück auf, Glück auf!

1. Deutsch ist die Saar, deutsch immerdar, und deutsch ist unsers Flusses Strand, und ewig deutsch mein Heimatland. Deutsch ist die Saar, deutsch immerdar.

2. Deutsch bis zum Grab, Mägdlein und Knab'. Deutsch ist das Lied und deutsch das Wort, und deutsch des Bodens schwarzer Hort. Deutsch bis zum Grab, Mägdlein und Knab'.

3. Deutsch schlägt das Herz stets himmelwärts; deutsch schlug's, als uns das Glück gelacht, deutsch schlägt es auch in Leid und Nacht. Deutsch schlägt das Herz stets himmelwärts.

4. Reicht euch die Hand, schlinget ein Band um Saarlands Volk, das deutsch sich nennt, in dem die heiße Sehnsucht brennt Deutschland nach dir, Deutschland nach dir.

5. Ihr Himmel hört, Jung-Saarland schwört! Laßt es uns in den Himmel schrein: Wir wollen niemals Welsche sein, nie Knechte sein, stets Deutsche sein! Hans Maria Lux

Dieser Text wurde zur Saarbefreiung mit der Melodie des Steigerliedes gesungen

Wo wir stehen, steht die Treue

Worte und Weise von Hans Baumann



2. Wenn wir singen, schweigt die Treue, sie ist größer als das Lied, sie trägt schweigend unsre Fahne, daß sie keiner wanken sieht.

3. Wenn wir stürmen, singt die Treue, und ihr Singen zündet an, und wir glühen wie die Fahne, daß ihr jeder folgen kann.

Mit Erlaubnis des Verlages Ludwig Voggenreiter, Potsdam

Deutschland, heiliges Deutschland

Ruhig, mit vollem Ton — Reinhold Neubert



2. Deutschland, heiliges Deutschland, wir ringen um deinen Kranz. Deutschland, heiliges Deutschland, nur du gibst unsterblichen Glanz. Deutschland, in dir sind die Helden, in dir die Getreusten bewahrt. Deutschland, nur du wirst melden den Spätesten heldische Art.

3. Deutschland, heiliges Deutschland, du von den Sternen umkreist, Deutschland, heiliges Deutschland, dein Schwert in die Ewigkeit weist. Deutschland, dich würden sie träumen, solltest du jemals vergehn, weit über Zeiten und Räumen immer als Glanz wirst du stehn.

Herybert Menzel

Eigentum des Zentralverlages der NSDAP.



Jck weit einen Eikbom, de steiht an de See,
de Nurdstorm, de brus't in sin Knäst;
stolz reckt hei de mächtige Kron in de Höh,
so is dat all dusend Johr west;
kein Menschenhand,
de hatt em plant;
hei reckt sick von Pommern bet Nedderland.

Ick weit einen Eikbom

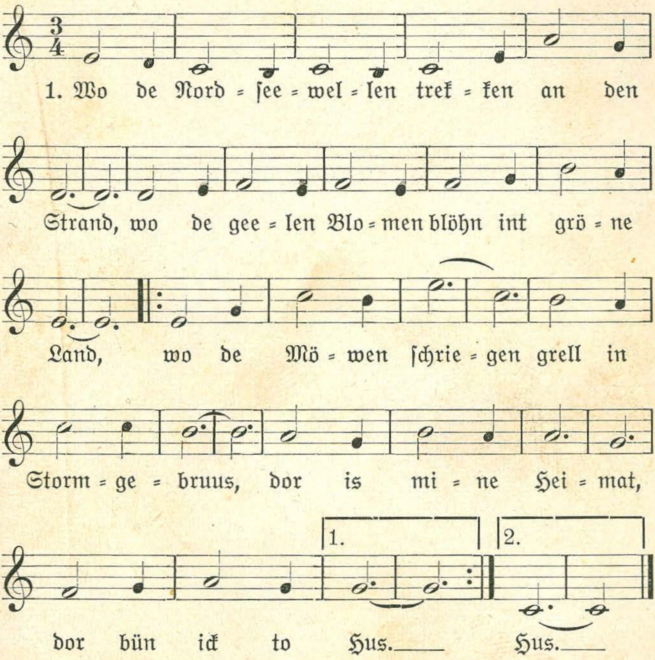


2. Ick weit einen Eikbom vull Knorr'n und vull Knast, up den fött kein Bil nich un Axt. Sin Bork is so rug un sin Holt ist so fast, as wir hei mal bannt un behext. Nicks hett em dahn; hei ward doch stahn, wenn wedder mal dusend von Johren vergahn.

3. Un de König un sine Fru Königin un sin Dochter, de gahn an den Strand: „Wat deiht dat för'n mächtigen Eikbom sin, de sin Telgen reckt äwer dat Land? Wer hett em plegt, wer hett em hegt, dat hei sine Blädder so lustig rögt?"

4. Un as nu de König so Antwurt begehrt, trett vör em en junge Gesell: „Herr König, Ji hewwt Jug ja süs nich drum schert, Jug Fru nich un Juge Mamsell! Kein vörnehm Lüd, de hadden Tid, tau seihn, ob den Bom ok sin Recht geschüht.

Wo de Nordseewellen



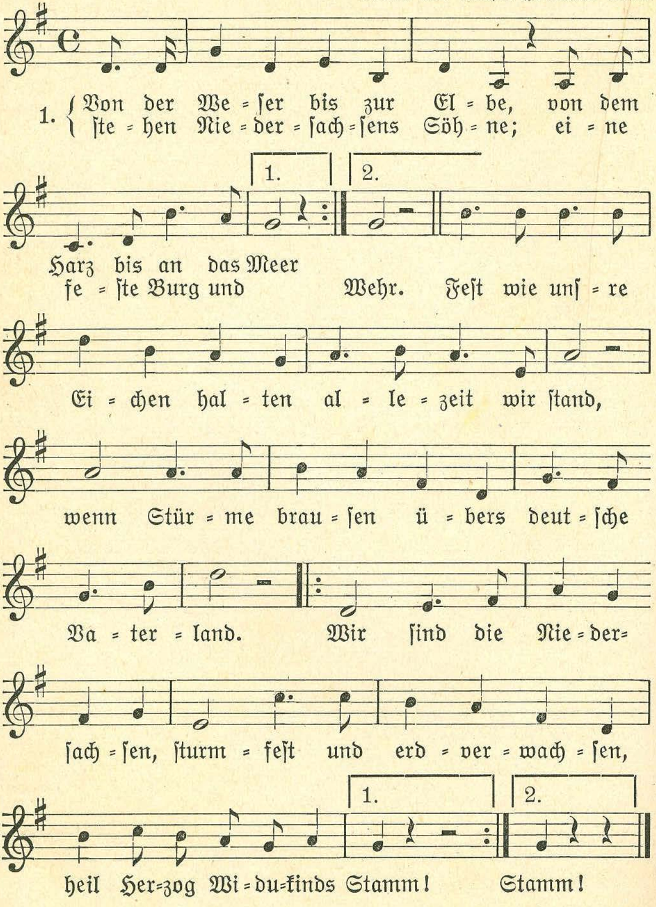
2. Well= un Wogenruschen weer min Weegenleed un de hogen Dieken sehn min Kinnertied, sehn ok all min Lengen, all min grot Begehr in de Welt to fleegen öwer Land un Meer.

3. Woll hett mi dat Lewen min Verlangen stillt, hett mi allens gewen, wat dat Hart erfüllt, allens is verschwunnen, wat mi quält un drev, heff dat Glück nu funnen, doch de Sehnsucht blev.

4. Sehnsucht na dat schöne, gröne Marschenland, wo de Nord= seewellen trecken an den Strand, wo de Möwen schriegen grell in Stormgebruus, dor is mine Heimat, dor bün ick to Hus.

Von der Weser bis zur Elbe

Worte und Weise: Hermann Grote



2. Wo fielen die römischen Schergen? Wo versank die welsche Brut? In Niedersachsens Bergen, an Niedersachsens Wut. Wer warf den röm'schen Adler nieder in den Sand? Wer hielt die Freiheit hoch im deutschen Vaterland? Wir sind usw.

3. Auf blühend roter Heide starben einst viel tausend Mann, für Niedersachsentreu' traf sie des Franken Bann. Viel tausend Brüder fielen von des Henkers Hand, viel tausend Brüder für ihr Niedersachsenland. Wir sind usw.

4. Aus der Väter Blut und Wunden wächst der Söhne Heldenmut, Niedersachsen soll's bekunden: Für die Freiheit Gut und Blut. Fest wie unsre Eichen halten allezeit wir stand, wenn Stürme brausen übers deutsche Vaterland. Wir sind usw.

Mit Erlaubnis des Verlages Julius Bauer, Braunschweig

Wir sind die Männer vom Bauernstand

Kurt v. Hertzberg, 1934





al - ten Bund, den Bund zwi-schen Menschen und Er - de.

2. Wir sind die Bauern, wir schaffen das Brot für unsres Volkes Genossen; uns hat des Volkes, des Landes Not auf ewig zusammengeschlossen. Wir bauen das Haus auf dem festen Grund, wir baun auf dem starken, dem mächtigen Bund, den Städter und Bauer geschlossen.

3. Und kommt der Feind uns ins Land herein, will uns den Boden entreißen, dann woll'n wir des Landes Soldaten sein und wehrhafte Bauern heißen. Was wir geschaffen in Frieden und Ruh, kein Teufel soll haben die Macht dazu, es unserer Faust zu entreißen.

Mit Erlaubnis des Musikverlages Sanssouci, Berlin-Wilmersdorf — Konrad Liß

Kling, Klang und Gloria

Fritz Jöde



1. { Kling, Klang und Glo - ri - a, das / Die Ros - se sind ge - sat - telt, zum



Lie - ben, das ist aus. / To - re geht's hin - aus. } Dra - go - ner, wenn die



rei - ten, das geht als wie der Wind, geht



ü - ber Stock und Sten-gel, a - de, herz-lieb - stes Kind.

2. Blaugelb ist unsre Farbe und Blau, das ist die Treu, und Gelb, das ist die Falschheit, wir denken nichts dabei. Dragoner, wenn die lieben, das geht als wie der Wind, geht über Stock und Stengel — ade, herzliebstes Kind.

3. Es blasen die Trompeten ein Lied, und das klingt schön. Der Feind kommt angeritten, wir müssen ihn bestehn. Dragoner, wenn die fechten, das geht als wie der Wind, geht über Stock und Stengel — ade, herzliebstes Kind.

4. Ein' Kugel kam geflogen, sie traf mich vielzugut, die Blumen auf dem Rasen, die sind so rot wie Blut. Dragoner, wenn die sterben, das geht als wie der Wind, geht über Stock und Stengel — ade, herzliebstes Kind.

Hermann Löns

Mit Genehmigung des Eugen Diedrichs Verlag, Jena

Auf der Lüneburger Heide

Ludwig Rahlfs



2. Und die Bracken und die bellen, und die Büchse und die knallt, rote Hirsche woll'n wir jagen in dem grünen, grünen Wald. Valleri usw.

3. Brüder, laßt die Gläser klingen; denn der Muskatellerwein wird vom langen Stehen sauer, ausgetrunken muß er sein. Vallerie usw.

4. Ei du Hübsche, ei du Feine, ei du Bild wie Milch und Blut. Unsre Herzen woll'n wir tauschen; denn du glaubst nicht, wie das tut. Valleri usw.

Hermann Löns

Mit Erlaubnis des Verlages Adolf Hampe, Hannover

Heiß ist die Liebe



2. Weiß ist die Feder an meinem grünen Hut, ja Hut, schwarz ist das Pulver und rot ist das Blut. Rote Husaren usw.

3. Das grüne Gräslein zersprang in meiner Hand, ja Hand, Brüder, ich sterbe fürs Vaterland. Rote Husaren usw.

4. Auf meinem Grabe, da sollen rote Rosen stehn, ja stehn. Die roten Rosen, und die sind schön. Rote Husaren usw.

Mit Erlaubnis des Verlages Georg Kallmeyer, Wolfenbüttel   Hermann Löns

Heute wollen wir ein Liedlein singen

P. Jäkel



2. Unsre Flagge wehet auf dem Maste, sie verkündet unsres Reiches Macht, denn wir wollten es nicht länger leiden, daß der Feind darüber spöttisch lacht. Gib mir deine Hand usw.

3. Kommt die Kunde, daß ich bin gefallen, daß ich schlafe in der Meeresflut: Weine nicht um mich, mein Schatz, und denke, für das Vaterland, da floß mein Blut. Gib mir deine Hand usw.

Nach Hermann Löns

Es dunkelt schon in der Heide



2. Ich hört ein Sichlein rauschen, wohl rauschen durch das Korn; ich hört ein Feinslieb klagen, sie hätt' ihr Lieb verlorn.

3. „Hast du dein Lieb verloren, so hab ich doch das mein. So wollen wir beide mit'nander uns winden ein Kränzelein.

4. Ein Kränzelein von Rosen, ein Sträußelein von Klee. Zu Frankfurt auf der Brücke, da liegt ein tiefer Schnee.

5. Der Schnee, der ist zerschmolzen, das Wasser läuft dahin; kommst mir aus meinen Augen, kommst mir aus meinem Sinn."

6. In meines Vaters Garten, da stehn zwei Bäumelein, das eine trägt Muskaten, das andere Nägelein.

7. Muskaten, die sind süße, Braunnäglein, die sind schön; wir beide müssen uns scheiden, ja scheiden, das tut weh.

Schatz, ach Schatz



1. Schatz, ach Schatz, reise nicht so weit von hier!



Im Ro - sen - gar - ten will ich dei - ner



war - ten, im grü - nen Klee, im wei - ßen Schnee!



Drum Mä - del wei - ne nicht, sei nicht so trau - rig,
Denn die - ser Feld - zug geht bald vor - ü - ber,



mach dei - nem Mus - ke - tier das Herz nicht schwer!
wisch dir die Trä - nen ab und wein nicht mehr!

2. Mein zu erwarten, das brauchest du ja nicht. Geh du zu einer Reichen, zu deinesgleichen! 's ist mir eben recht, 's ist mir eben recht! Drum Mädel usw.

3. Ich heirat nicht nach Geld und nicht nach Gut. Eine treue Seele, die ich mir wähle! Wer's glauben tut, wer's glauben tut! Drum Mädel usw.

4. Wer's glauben tut, ach, der ist weit von hier! Er ist in Schleswig, er ist in Holstein, er ist Soldat, Soldat ist er. Drum Mädel usw.

5. Soldatenleben, ei, das heißt lustig sein! Da trinken die Soldaten zum Schweinebraten Champagnerwein, Champagnerwein. Drum Mädel usw.

6. Champagnerwein, ei, das ist guter Wein! Drum laßt uns trinken und wacker einschenken und lustig sein, und lustig sein! Drum Mädel usw.

7. Soldatenleben, ja, das heißt traurig sein! Wenn andre Leute schlafen, da müssen sie wachen, müssen Schildwach stehn, Patrouille gehn. Drum Mädel usw.

8. Schildwach zu stehen, das brauchest du ja nicht! Wenn dich die Leute fragen, dann sollst du sagen: Schatz, du bist mein und ich bin dein! Drum Mädel usw.

9. Wer hat denn dieses, dies schöne Lied erdacht? Drei Goldschmiedsjungen, die haben's gesungen in dunkler Nacht auf kalter Wacht.

Weh, daß wir scheiden müssen

Johanna Kinkel

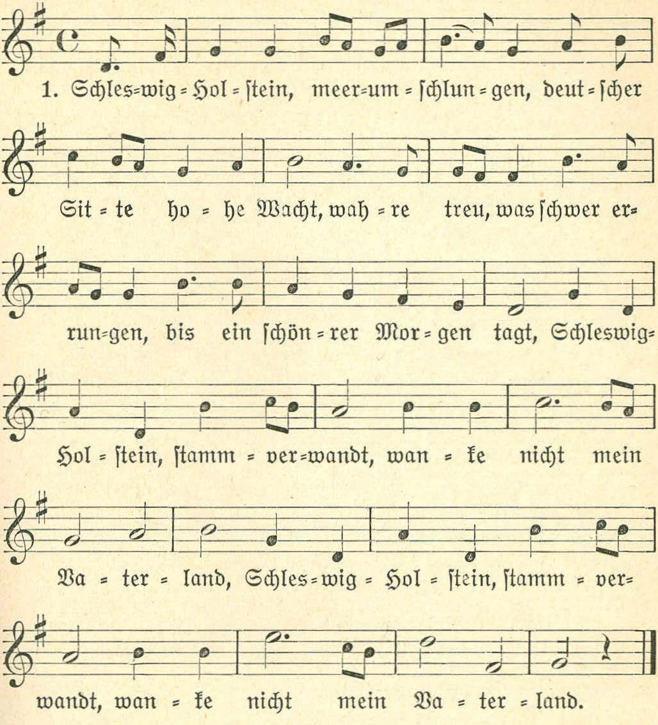


2. Ich werd auf Maienauen dich niemals wiederschauen. Der Feinde grimme Scharen sie kommen angefahren: |: fahr wohl, fahr wohl, mein armes Lieb. :|

3. Ich denk an dich mit Sehnen, gedenk an mich mit Tränen! Wenn meine Augen brechen, will ich zuletzt noch sprechen: |: fahr wohl, fahr wohl, mein armes Lieb. :|

Nach einem Volkslied von Gottfried Kinkel, 1857

Schleswig-Holstein, meerumschlungen



2. Ob auch wild die Brandung tose. Flut auf Flut von Bai zu Bai, o laß blühn in deinem Schoße deutsche Tugend, deutsche Treu'! |: Schleswig-Holstein, stammverwandt, bleibe treu, mein Vaterland! :|

3. Doch wenn inn're Stürme wüten, drohend sich der Nord erhebt, schütze Gott die holden Blüten, die ein mildrer Süd belebt! |: Schleswig-Holstein, stammverwandt, stehe fest, mein Vaterland! :|

4. Von der Woge, die sich bäumet längs dem Belt am Ostseestrand, bis zur Flut, die ruhlos schäumet an der Düne flücht'gem Sand: |: Schleswig-Holstein, stammverwandt, stehe fest, mein Vaterland! :|

5. Und wo an des Landes Marken sinnend blinkt die Königsau', und wo rauschend stolze Barken elbwärts ziehn zum Holstengau: |: Schleswig-Holstein, stammverwandt, bleibe treu, mein Vaterland! :|

6. Teures Land, du Doppeleiche unter einer Krone Dach, stehe fest und nimmer weiche, wie der Feind auch dräuen mag! |: Schleswig-Holstein, stammverwandt, wanke nicht, mein Vaterland! :|

M. F. Chemnitz, 1844

Es schlägt ein fremder Fink im Land

Karl Th. Weigel





glo = ri = am, die Pfei = fe und die



Trumm, die Pfei = fe und die Trumm.

2. Die Rose blüht, der Dorn der sticht, das steht in jedem Krug, wer gleich bezahlt, vergißt es nicht, des Zögerns ist genug. Die Lutherschen die müssen dran mit Haus und Hof, mit Maus und Mann, denselben gilt der Zug.

3. Der Wind der weht, der Hahn der kräht, die rote Flamme loht, der Tod uns treu zur Seite steht, und auch die schwere Not. Ein falsches Wort geht um im Land, so mancher, welcher zu ihm stand, den fraß der bittre Tod.

4. Der Tilly ist von Leibe klein, sein Schwert ist meilenlang, und wenn es blitzt, so schlägt es ein, dann setzt es Brand und Stank. Hinunter muß die Lügenbrut! Was einer gegen diese tut, der Herrgott weiß ihm Dank.

5. Das Liedlein ist zu End' gebracht, und der's gesungen hat, der hat der Beute viel gemacht und trank an Wein sich satt; er nennt sich Tönnes Tielemann und steckte dreißig Dörfer an, des wurde er nicht matt.

Hermann Löns

Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald

Justus Lyra



1. Zwi=schen Frankreich und dem Böh=mer=wald, da wach=sen



uns = re_ Re = ben. Grüß mein Lieb am grü = nen



Rhein, grüß mir mei = nen küh = len Wein! Nur in







2. Fern in fremden Landen war ich auch, bald bin ich heimgegangen. Heiße Luft und Durst dabei, Qual und Sorgen mancherlei. |: Nur nach Deutschland tät mein Herz verlangen. :|

3. Ist ein Land, es heißt Italia, blühn Orangen und Zitronen. Singe! sprach die Römerin, und ich sang zum Norden hin: |: Nur in Deutschland, da muß mein Schätzlein wohnen. :|

4. Als ich sah die Alpen wieder glühn hell in der Morgensonne: Grüß mein Liebchen, goldner Schein, grüß mir meinen grünen Rhein! |: Nur in Deutschland, da wohnet Freud und Wonne. :|

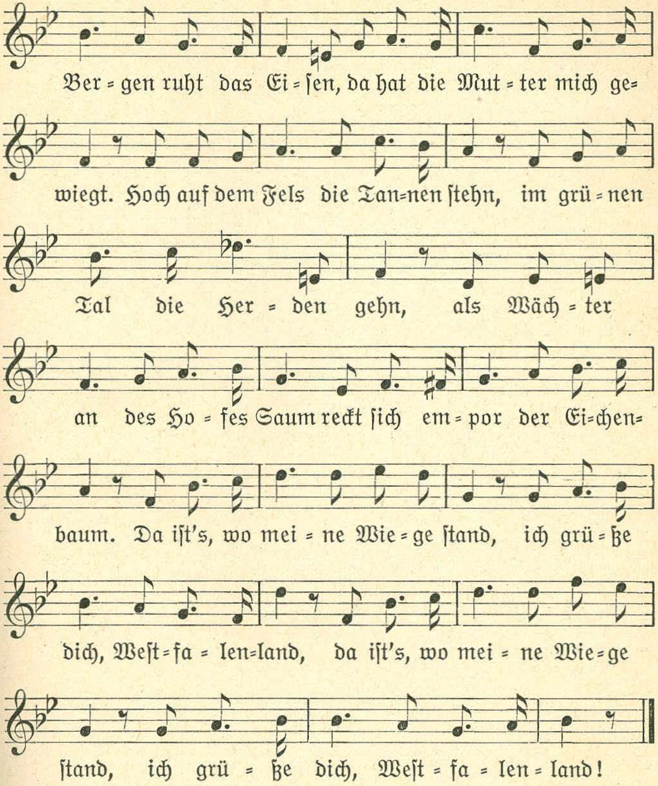
Hoffmann von Fallersleben

Ihr mögt den Rhein

Peter Johann Peters







2. Wir haben keine süßen Reden, und schöner Worte Überfluß und haben nicht sobald für jeden den Brudergruß und Bruderkuß. Wenn du uns willst willkommen sein, so schau aufs Herz, nicht auf den Schein und sieh uns grad ins Aug! Gradaus, das ist Westfalenbrauch! |: Es fragen nichts nach Spiel und Tand die Männer in Westfalenland. :|

3. Und unsre Frauen, unsre Mädchen, mit Augen blau wie Himmelsgrund, sie spinnen nicht die Liebesfädchen zum Scherz nur für die müß'ge Stund! Ein gutes Denken hält die Wacht in ihrer Seele Tag und Nacht, und treu in Wonne, treu im Schmerz bleibt bis zum Tod ein liebend Herz! |: Glückselig, wessen Arm umspannt ein Liebchen aus Westfalenland! :|

4. Ich grüße dich, du rote Erde, du Land von Wittekind und Teut! Bis ich zu Staub und Asche werde, mein Herz sich seiner Heimat freut. Du Land Westfalen, Land der Mark, wie deine Eichenstämme stark, dich segnet noch der blasse Mund im Sterben, in der letzten Stund. |: Du Land, wo meine Wiege stand, ich grüße dich, Westfalenland! :|

Emil Rittershaus

Nach der Heimat möcht ich wieder





Fer - ne, teu - re Hei - mat, sei ge - grüßt.

2. Deine Täler, deine Höhen, deiner heil'gen Wälder Grün, o, die möcht i wieder sehen, dorthin, dorthin möcht ich ziehn. Teure Heimat usw.

3. Doch mein Schicksal will es nimmer, durch die Welt ich wandern muß. Trautes Heim, dein dank ich immer, trautes Heim, dir gilt mein Gruß. Teure Heimat usw.

Ade zur guten Nacht!



1. A - de zur gu - ten Nacht! Jetzt wird der



Schluß ge - macht, daß ich muß schei - den. Im



Som - mer wächst der Klee, im Win - ter—



schneit's den Schnee, da komm ich wie - der. Im -der.

2. Es trauern Berg und Tal, wo ich viel tausendmal bin drüber gangen, das hat deine Schönheit gemacht, hat mich zum Lieben gebracht mit großem Verlangen.

3. Das Brünnlein rinnt und rauscht wohl unterm Holderstrauch, wo wir gesessen. Wie manchen Glockenklang, da Herz bei Herzen lag, das hast vergessen.

4. Die Mädchen in der Welt sind falscher als das Geld mit ihrem Lieben. Ade zur guten Nacht! Jetzt wird der Schluß gemacht, daß ich muß scheiden.

Das Lieben bringt groß Freud

Aus Schwaben



2. Ein Brieflein schrieb sie mir, ich sollt treu bleiben ihr. Drauf schickt ich ihr ein Sträußelein, schön Rosmarin, brauns Mägdelein, sie sollt, sie sollt, sie sollt mein eigen sein.

3. Mein eigen sollt sie sein, keinem andern mehr als mein. So leben wir in Freud und Leid, bis uns Gott, der Herr, auseinanderscheidt. Dann ade! Dann ade! Ade, mein Schatz, ade!

Glück auf, Glück auf!



1. Glück auf, Glück auf! Der Stei-ger kommt! und er



hat sein hel - les Licht bei der Nacht, und er



hat sein hel - les Licht bei der Nacht schon



an - ge - zünd't,___ schon an - ge - zünd't.

2. Schon angezünd't, es gibt sein Schein, und damit so fahren wir bei der Nacht ins Bergwerk nein.

3. Ins Bergwerk hinein, wo Bergleut sein, die da graben das Silber und das Gold bei der Nacht aus Felsenstein.

4. Ade nun, ade, Herzliebste mein! Und da drunten in dem Schacht bei der Nacht, da denk ich dein.

Von meinen Bergen muß i scheiden



1. {Von mei-nen Ber - gen muß i schei-den, wo's gar so
{kann nüm-me in der Hei-mat blei - be, muß in die



2. Behüt di Gott, mein lieber Engel, gieb mir no amol die Hand; gar lang wirst mi ja nümme sehe, denn i roas in a fremde Land! La la la usw.

3. Geh, Dirndel, laß amol das Woane! es kann ja doch nicht anders sein; bis über Jahr komm i ja hoame, denn du woast, i bleib dir treu! La la la usw.

4. Bin zum Dirndel no mol gange, hat mers in der Seel weh thoan, und i kenn sonst ka Verlanga, als daß i's no amol sehn kann. La la la usw.

Märkische Heide

Gustav Büchsenschütz





2. Blauende Seen, Wiesen und Moor, |: liebliche Täler, schwankendes Rohr. :| Steige hoch usw.

3. Uralte Eichen, dunkler Buchenhain, |: grünende Birken schmücken den Wiesenrain. :| Steige hoch usw.

4. Knorrige Kiefern leuchten im Abendrot, |: sahn wohl frohe Zeiten, sahn auch märkische Not. :| Steige hoch usw.

5. Heil dir, mein Deutschland, wie lange schläfst du noch? Wir stehn dir bei im Streite, wirf ab das Sklavenjoch. Steige hoch, du roter Adler, und schüttle dein Gewand; die innern und die äußern Feinde vertreib aus unserm deutschen Land!

Gustav Büchsenschütz

Mit Erlaubnis des Verlages für deutsche Musik, Berlin

Jetz gang i ans Brünnele

Aus dem Remstal



2. |: Do laß i meine Augele um und um geht, :|: do siehn i mein herztausige Schatz bei nem andre stehn. :|

3. |: Und bei nem andre stehe sehn, ach, das tut weh! :| |: Jetz bhüt di Gott, herztausige Schatz, die siehn i nimme meh! :|

4. |: Jetz kauf i mir Tinten und Fedr und Papier, :|: und schreibe meim herztausige Schatz einen Abschiedsbrief. :|

5. |: Jetz leg i mi nieder aufs Heu und aufs Stroh, :|: do falle drei Röselе mir in den Schoß. :|

6. |: Und diese drei Röselе sind roserot, :: jetz weiß i net, lebt mei Schatz, oder ist er tot. :|

Droben im Oberland

Aus Schwaben und Bayern



1. Dro-ben im O-ber-land, ei, da ist's so wun-der-



fein; da ist die Jä-ge-rei, da ist das



Schie-ßen frei. Schie-ßen, das ist mei-ne größ-te,



größ-te Freud, ei, das ist so wun-der-fein.

2. Schieß mir einen Rehbock zsamm, fallt er oder fallt er net. Fallt er net, so bleibt er stehn, zu meiner Lina muß i geh, zu meiner Lina muß i, muß i gehn alle Woch sechs, sieben mal.

3. Gestern is Sonntag gwe, heut bini schon wieder da. Sie hat ein Hütlein auf, eine schöne, schöne Feder drauf, sie sah so reizend, reizend aus, und sie ging mit mir nach Haus.

4. Lauter hübsche, junge Leut seins wir, lauter hübsche, junge Leut! Wenns die hübschen, jungen Leut net wärn, wer sollt das viele Geld verzehrn? Lauter hübsche, junge Leut seins wir, lauter hübsche, junge Leut!

Sitzt e klois Vogerl im Tannewald

Aus Schwaben



2. Hörst du de Vogel, er pfeift so schön, tut nix als singen und schrein. Sisch jo koi Nachtigall, schlägt in koim Tannewald, sitzt uff re Haselnußstaud, juchhe, sitzt uff re Haselnußstaud.

3. Ei Mädle, was sagen denn deine Leut, daß di des Liebe so freut? Mei Leut sagn allezeit, 's Liebe geht weit und breit, 's Liebe sei allwei im Schwang, juchhe, 's Liebe sei allwei im Schwang.

4. Ei Mädle, was willscht de jetzt fangen a, hoscht e klois Kind und koi Ma? Was i tu fangen a? I fang zu singen a: Ei un juchhei un mei Bu, juchhei! 's geit mer koi Mensch nix dezu.

5. Ei Mädle, was kriegscht für e Heiratsgut, daß de des Köpfle so trägscht? La, la, la, la, la, la. Nadel und Faden und Fingerhut und e verroschtete Scher.

Auf 'm Wasa graset d'Hasa

Aus Schwaben



2. Gang mer weg mit Sametschühla, gang mer weg mit Bändela. Bauramädla semmer lieber als so kaffeebembela.

3. Mueder, mueschtmer, schlames Blechle! Dürleshosa macha lau, daß i au so Dürleshosa wie der Herr Provieser hau.

4. Moni hau mei Schätzle gnomma, hot mei Mueder grausig dau, hot me bei de Auhra gnomma, d' Schdiega-na-abe bfludra lau.

5. Sag du no zu deira-n- Alda, sui soll mi bassiera lau, i wur schau mein Schatz verhalda, sell wurd sui en Dreck agauh.

6. Hender meiner Schwiegermueder ihrem graußa Hemelbett leit a ganzer Sack voll Sechser, wenn ich noh die Sechser hätt!

7. Moni hau no kratzt ond bissa, hot mi wella koina küssa, seit i nemme kratz ond beiß, krieg i d' Küßla dutzedweis.

8. Kleine Kiegela mueß mer gießa, wemmer Vögela schießa will, schöne Mädela mueß mer kiesa, wemmer schöne Weibla will.

Steh nur auf

Aus Schlesien



2. Ei, was scher ich mich um der Vöglein Gesang und um des Fuhrmanns Fahren! Ich bin ein junger Handwerksgesell, muß reisen fremde Straßen.

3. In Preußen liegt eine wunderschöne Stadt, Berlin tut man sie heißen, Berlin, das ist uns wohlbekannt, da wollen wir jetzt hinreisen.

4. Und als wir kamen vor das Potsdamer Tor, täten wir die Schildwach fragen, allwo der Gesellen ihre Herberg wär, das sollten sie uns sagen.

5. Auf der Kugelberger Gaß im Braunschweiger Haus, da sollten wir einkehren, da sollten wir nach Handwerksbrauch den Herbergsvater ehren.

6. Seid willkommen, willkommen, ihr Söhne mein! Da steht eine Kanne mit Wein, und sollt euer Sinn nach Arbeit stehn, so schenk ich auch noch eine.


Im Feldquartier
auf hartem Stein
streck' ich die müden Glieder...

Nächtens auf silbernen Rossen



2. Bis zu des Nordlichts Gestaden reiten sie schweigend einher, grüßen auf heimlichen Pfaden |: Elfen am rauschenden Meer. :|
3. Schallt dann in nächtlich Getöne unseres Königes Ruf: Goten, Germaniens Söhne, |: die Gott zum Kampfe erschuf. :|
4. Flammende Schwerter dann fliegen brausend in stürmischer Nacht, Harfen künden von Siegen, |: dem, der im Sterben noch lacht. :|
5. Blumen Unsterblichkeit blühen fern auf des Kamerads Grab, und wir anderen ziehen |: weiter und weiter im Trab. :|

Gleichwie die Möve





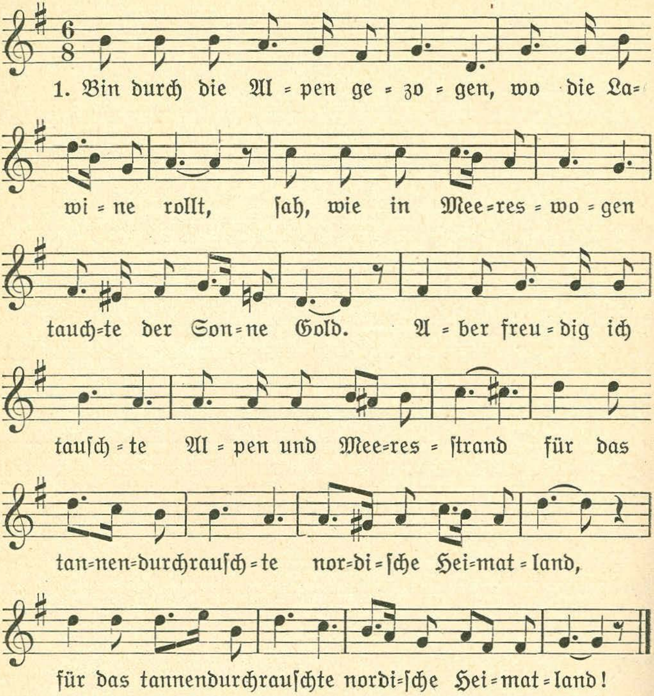
2. Oft nur den letzten Schuß im Laufe, vom Sturm gepeitscht, vom Feind gehetzt, ein adliger Bettlerhaufe, den Hut zerhauen, das Wams zerfetzt. Und doch erbebt das stolze Spanien, in dessen Reich der Tag nicht sinkt, wenn unser Racheruf: „Oranien“ sich über Albas Heere schwingt!

3. Ihr bebt mit Recht ob Sklavenschande; bei Gott wird dieser Boden rein, und müßten alle Niederlande von Meeresflut verschlungen sein. Durchstecht den Deich, reißt auf die Schleusen, ersäuft die fremde Tyrannei! Es naht das Meer, es nahn die Geusen. Das Land wird Meer, doch es wird frei.

Felix Dahn

Bin durch die Alpen gezogen

B. Seifert



2. Schlösser sah ich und Türme schimmernd und marmorweiß; dunkeler Pinien Schirme wiegten im Wind sich leis, aber schöner und besser — lacht mich immerhin aus — |: als die Marmorschlösser dünkt mich mein Vaterhaus. :|

3. Mägdelein durfte ich kosen, schlank und liliengleich, Frauen wie volle Rosen, üppig und anmutreich; Lilien aber und Rosen werden von der besiegt, |: die mich als Knaben mit Kosen in den Schlaf gewiegt. :|

Rudolf Baumbach

Steh ich in finstrer Mitternacht



2. Als ich zur Fahne fortgemüßt, hat sie so herzlich mich geküßt, |: mit Bändern meinen Hut geschmückt und weinend mich ans Herz gedrückt! :|

3. Sie liebt mich noch, sie ist mir gut, drum bin ich froh und wohlgemut; |: mein Herz schlägt warm in kalter Nacht, wenn es ans ferne Lieb gedacht. :|

4. Jetzt bei der Lampe mildem Schein gehst du wohl in dein Kämmerlein |: und schickst dein Nachtgebet zum Herrn, auch für den Liebsten in der Fern'. :|

5. Doch wenn du traurig bist und weinst, mich von Gefahr umrungen meinst, |: sei ruhig, bin in Gottes Hut, er liebt ein treu Soldatenblut. :|

6. Die Glocke schlägt, bald naht die Rund' und löst mich ab zu dieser Stund'. |: Schlaf wohl im stillen Kämmerlein und denk in deinen Träumen mein! :|

Wilhelm Hauff

Gebt Raum, ihr Völker

W. Cleff



1. Gebt Raum, ihr Völ = ker, un = serm Schritt! Wir sind die



letz = ten Go = ten. Wir tra = gen kei = ne Kro = ne



mit, wir tra = gen ei = nen To = = ten.

2. Mit Schild an Schild und Speer an Speer ziehn wir nach Nordlands Winden, bis wir im fernen, grauen Meer die Insel Thule finden.

3. Das soll der Treue Insel sein, dort gilt noch Eid und Ehre; dort senken wir den König ein im Sarg der Eschenspeere.

4. Wir kommen her — gebt Raum dem Schritt — aus Romas falschen Toren. Wir tragen keine Krone mit, die Krone ging verloren.

Felix Dahn

Mit Erlaubnis des Verlages L. Voggenreiter, Potsdam

Der Abend naht und die Herbstluft weht

Klaus Gerwien



1. Der A = bend naht und die Herbst = luft weht, Reif=



käl = te spinnt um die Tan= nen, o Kreuz und



Buch und Mönchsge = bet, wir müſ = ſen al = le von



dan = nen o Kreuz und Buch und Mönchs = ge=



bet, wir müſ = ſen al = le von dan = nen.

2. Die Heimat wird dämmernd und dunkel und alt, trüb rinnen die heiligen Quellen. O götterumſchwebter, o grünender Wald, ſchon blitzt die Axt, dich zu fällen.

3. Und wir ziehen ſtumm, ein geſchlagen Heer, erloſchen ſind unſere Sterne. O Island, du eiſiger Fels im Meer, ſteig auf aus nächtiger Ferne!

4. Steig auf und empfah unſer reiſig Geſchlecht! Auf geſchnäbelten Schiffen kommen die alten Götter, das alte Recht, die alten Nordmänner geſchwommen!

5. Wo der Feuerberg loht, Glutaſche fällt, Sturmwogen die Ufer umſchäumen; auf dir, du trotziges Ende der Welt, die Winternacht woll'n wir verträumen.

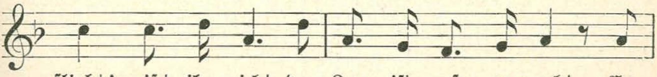
Viktor v. Scheffel

Eigentum des Komponiſten

O Feinde, wie falſch



1. O Fein = de, wie falſch habt ihr euch das gedacht! O__



flieht! wißt ihr nicht, der Leu iſt auf = ge=wacht. Er



brüllt und er zer=reißt, sein Höhl wird eu = er Grab



und wel = sches Fleisch ist für den fläm'schen Rab.

2. O Feinde, wie stolz ihr trachtet nach der Schlacht, gebt acht, nach der Schlacht kommt unser guter Tag. Aus Flandern kommt ihr nicht, der Hammer soll euch schlag'n. Mit Flanderns Mannen ist Gott und Wodan.

Wer will mit uns nach Island gehn

Erk=Böhme III



1. Wer will mit uns nach Is = land gehn, den



Ka = bel = jau zu fan = gen und zu fi = schen nach Ver=



lan = gen. Nach Is = land, nach Is = land, nach Is=land



zu, schon dreiundvierzig Fahrten ha=ben wir kein Ruh.

2. Auf, auf, ihr fröhlichen Fischersleut! Zum Tanze mit Behagen, ohne Kummer, ohne Klagen. Es kommt die Zeit, es kommt die Zeit, wir fahren übers Meer. Wie sind uns doch die Beine vom Tanze so schwer.

3. Wenn dann der Wind von Osten weht, der Steuermann am Steuer steht und lenkt des Schiffleins Ruder. Dann fahren wir, dann fahren wir nach Bredefjord, dort werfen wir, dort werfen wir die Angeln über Bord.

Innsbruck, ich muß dich lassen

Forster I, 1539



2. Groß Leid muß ich jetzt tragen, das ich allein tu klagen dem liebsten Buhlen mein. Ach Lieb, nun laß mich Armen im Herzen dein erbarmen, daß ich muß dannen sein.

3. Mein Trost ob allen Weiben, dein tu ich ewig bleiben, stet, treu, der Ehren fromm. Nun soll dich Gott bewahren, in aller Tugend sparen bis daß ich wieder komm.

Die bange Nacht ist nun herum

J. Lyra, 1843



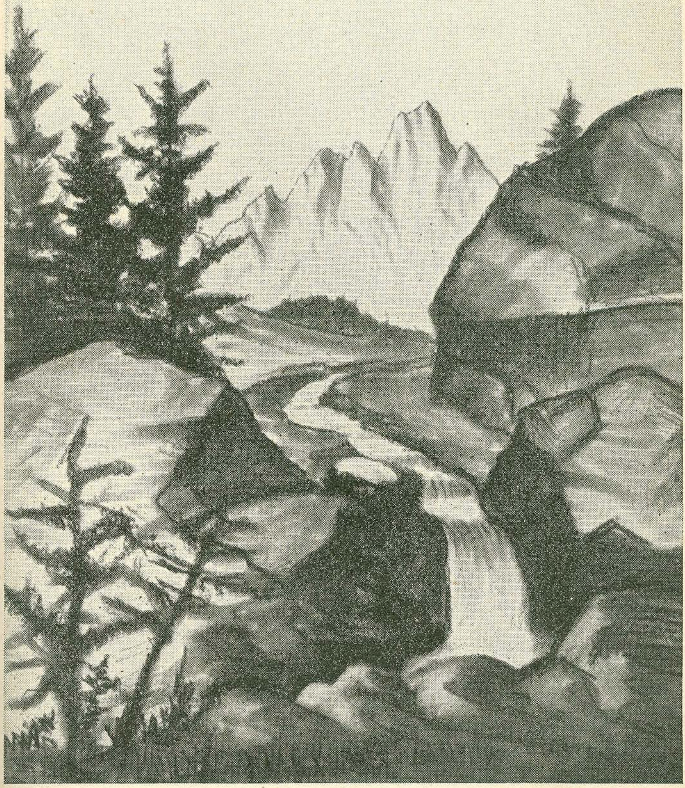
2. Du junges Gras, was stehst so grün? Mußt bald wie lauter Röslein blühn, mein Blut ja soll dich färben. Den ersten Schluck, ans Schwert die Hand, den trink ich, für das Vaterland zu sterben, zu sterben!

3. Und schnell den zweiten hinterdrein, und der soll für die Freiheit sein, der zweite Schluck vom Herben! Dies Restchen, nun, wem bring ich's gleich? Das Restchen dir, o römisch Reich, zum Sterben, zum Sterben!

4. Dem Liebchen, doch das Glas ist leer, die Kugel saust, es blitzt der Speer; bringt meinem Kind die Scherben! Auf, in den Feind, wie Wetterschlag! O Reiterlust, am frühen Tag zu sterben, zu sterben!

Georg Herwegh, 1841

Von den Bergen fließt ein Wasser,
Fließt als wär' es kühler Wein.
Kühler Wein, der soll es sein.
Schatz, ach Schatz, wann wirst Du bei mir sein?



Von dem Berge fließt ein Wasser



2. In dem Wasser schwimmt ein Fischlein, das ist glücklicher als ich. Glücklich ist, wer das vergißt, was nun einmal nicht zu ändern ist.

3. Willst du mich noch einmal sehen, sollst du nach dem Bahnhof gehn. In dem großen Wartesaal sehn wir, sehn wir uns zum allerletzten Mal.

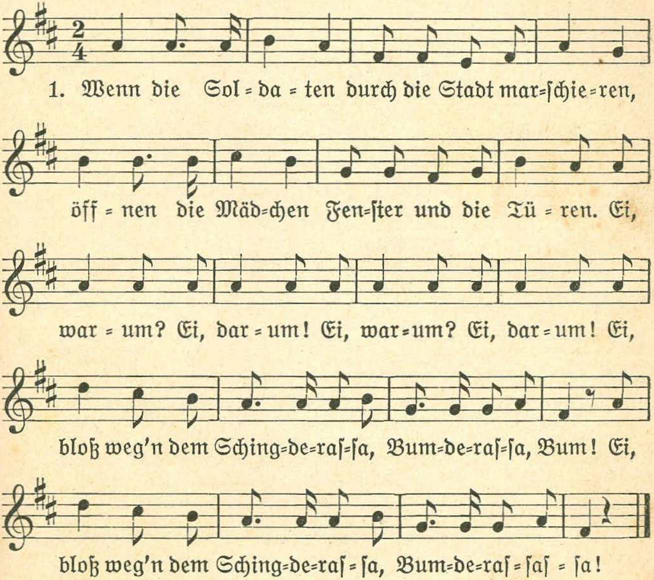
4. Liebchen, komm in meine Arme, nimm den letzten Abschiedskuß! Nimm den letzten Abschiedskuß, weil ich, weil ich von dir scheiden muß!

5. Scheiden ist ein hartes Wort, du bleibst hier, und ich muß fort. Du bleibst hier, und ich muß fort, weiß noch, weiß noch nicht an welchem Ort!

6. Sollten wir uns nicht mehr sehen, so bleibt unsre Lieb bestehen. Liebst du mich, so lieb ich dich, nimmer-, nimmermehr vergeß ich dich.

7. Auf dem Wasser schwimmt ein Schifflein. Glücklich, wer noch ledig ist! Glücklich, wer noch ledig ist, wer noch, wer noch nicht verheirat ist!

Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren



2. Zweifarben Tücher, Schnauzbart und Sterne herzens und küssens die Mädchen ach, so gerne. Ei, warum usw.

3. Eine Flasche Rotwein und ein Stückchen Braten schenkens die Mädchen ihren Soldaten. Ei, warum usw.

4. Wenns im Felde blitzen Bomben und Granaten, weinens die Mädchen um ihre Soldaten. Ei, warum usw.

5. Kommens die Soldaten wieder in die Heimat, seins ihre Mädchen alle schon verheirat. Ei, warum usw.

Hamburg ist ein schönes Städtchen

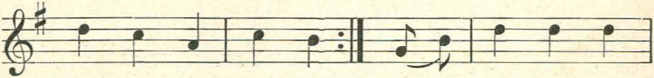




2. Gerne möcht ich zu ihr gehen, wenn der Weg so weit nicht wär. Gerne möcht ich ihr was schenken, wenn ich wüßt, was ihr gefiel. Gold und Silber, Edelstein, das wird wohl das beste sein.

Ihr lustigen Hannoveraner

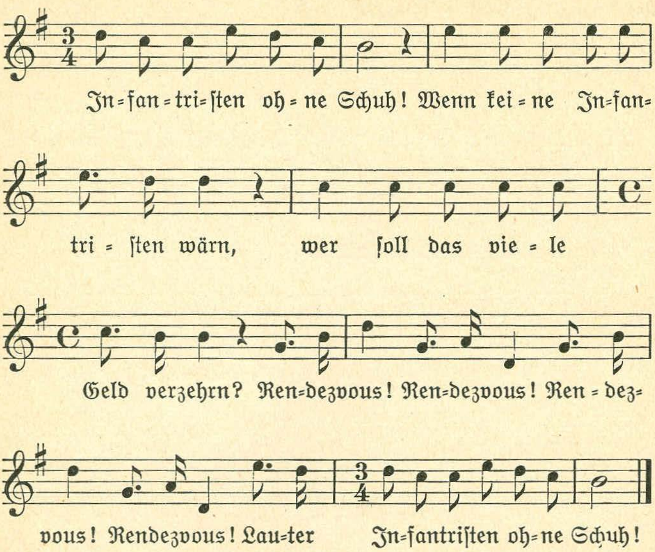












2. Es hat sich das Trömmlein schon zweimal gerühret; schon zweimal gerühret, da heißt es marschieret hinaus vor die Stadt, wo der Feind sich gelagert hat.

3. Und als wir kamen vor das Tor, links und rechts da stand ein Jägerkorps; da sahn wir von weitem unsern Herzog schon reiten zu seinen Grenadiern. Lust'ge Hannovraner, das sind wir! Rendezvous usw.

4. Unser Herzog hat uns wohl bedacht, Bier und Branntwein uns mitgebracht. Schöne Mädchen zum Vergnügen, Musikanten zum Spielen zu unserm Plässier: Lust'ge Hannovraner, das sind wir! Rendesvous usw.

5. Ach seht, wie so liebreich unser Fähnrich tut schwenken! Er schwenkt seine Fahne wohl über die Husaren, wohl übers ganze Heer. Lust'ge Hannovraner, das sind wir! Rendezvous usw.

Setzt zusammen die Gewehre



2. Hört, Generalmarsch wird geblasen! Hebt euch von dem grünen Rasen! Jeder nimmt's Gewehr zur Hand. Viele hunderttausend Streiter, Fußvolk, Artillrie und Reiter schützen treu das Vaterland.

3. Feinde stehn an allen Ecken; freche Gegner, uns zu schrecken, sie erheben Kriegsgeschrei. Doch sie finden uns gerüstet, wen's nach blauen Bohnen lüstet, der soll spüren deutsches Blei.

4. Kommt uns nun auf unsern Wegen irgendwo ein Feind entgegen, der es schlecht mit Deutschland meint — Bataillon, heißt's, soll chargieren, laden und Kolonn' formieren! Vorwärts geht es auf den Feind.

5. Blitzen dann durch dicke Nebel feindlich Kavallristen-Säbel, wird geschwind Karree formiert. Kommt die Infantrie geschritten, in Kolonnen nach der Mitten, rechts und links wird aufmarschiert.

6. Nehmts Gewehr rechts zur Attacke! Fällts Gewehr! Marsch, marsch! Die Jacke wird den Burschen ausgeklopft. Will das Bajonett nicht frommen, wird der Kolben vorgenommen, solch ein Dreschen, das macht Luft!

7. Kavallrie auf beiden Flügeln, festgewurzelt in den Bügeln, sprenget nun zum Einhaun vor. Drüben donnern die Kanonen, hier auch gibt's kein Pulverschonen, Kugeln speit das Feuerrohr.

8. Seht ihr dort auf jenen Höhen, wo die Batterien stehen, wie es drunter blitzt und kracht? Hört ihr die Granaten sausen, die Schrapnells zum Feinde brausen? 's ist die schwere Artillrie!

9. Halt das Ganze! wird geblasen, Hahn in Ruh! Auf grünem Rasen liegt manch wackrer Kriegersmann. Beim Appell so mancher schweiget, und die blinde Rotte zeiget, daß der Feind auch schießen kann.

10. Augen rechts! Es kommt im Jagen der Genral, er wird euch sagen, was des Vaterlands Begehr. Frieden heißt's, ihr Waffenbrüder! Morgen geht's zur Heimat wieder! Achtung, präsentierts Gewehr!

Worte und Weise: Etwa seit 1880 von Hessen und Sachsen aus verbreitet

Heut geht es an Bord

Aus dem Ungarischen





Mä - del, schen - ke ein, hoch le - be



Lieb und Wein: Pro - sit, Wie - der - sehn!

2. Verschwunden das Land, verschwunden der Strand; Schiff auf hoher See! Wellen und Meer rings um uns her, alles was ich seh. Leis die Wellen wiegen — Möwen heimwärts fliegen, golden strahlt die Sonn'. Das Herz ist voller Wonn'. Heimatland, ade!

3. Im Kampfe wir sind mit Wellen und Wind auf dem Ozean! In Not und Gefahr sind wir immerdar — stets ein ganzer Mann! Im Ernste wie im Scherze am rechten Fleck das Herze; unser höchstes Gut: Frischer Seemannsmut! Herrscher auf dem Meer!

4. Nimmer zurück schweift unser Blick, frischen Mut voraus! Ob Schnee oder Eis, ob Sonn' brennet heiß — was machen wir uns draus! Fern die Heimat winket, Liebchens Äuglein blinket, Jahre komm'n und gehn, frohes Wiedersehn! Hurra, Heimatland!

Paul Vollrath

Ich schieß den Hirsch

Volksweise



1. Ich schieß den Hirsch im wil - den Forst im tie - fen



Wald das Reh, den Ad - ler auf der Klip - pe



2. Kampiere oft zur Winterszeit in Sturm- und Wetternacht, hab' überreift und überschneit den Stein zum Bett gemacht; auf Dornen schlief ich wie auf Flaum, vom Nordwind unberührt, |: und dennoch hat der Liebe Traum die rauhe Brust gespürt. :|

3. Der wilde Falk ist mein Gesell', der Wolf mein Kampfgespann, der Tag geht mir mit Hundsgebell, die Nacht mit Hussa an. Ein Tann'nreis schmückt statt Blumenzier den schweißbefleckten Hut, |: und dennoch schlug die Liebe mir ins wilde Jägerblut. :|

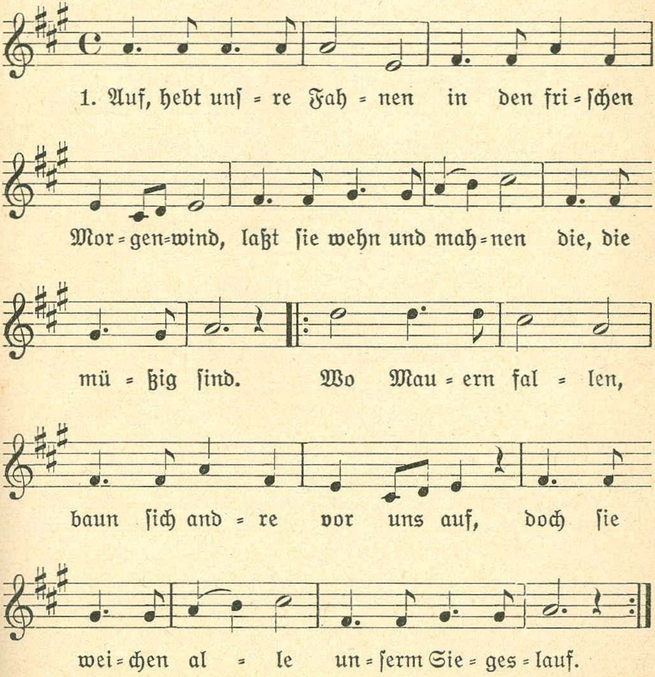
4. O Schäfer, auf dem weichen Moos, der du mit Blumen spielst, wer weiß, ob du so heiß, so groß wie ich die Liebe fühlst! Allnächtlich überm schwarzen Wald, von Mondenschein umstrahlt, |: schwebt königshehr die Lichtgestalt, wie sie kein Meister malt. :|

5. Wenn sie dann auf mich niedersieht, wenn mich ihr Blick durchglüht, da weiß ich, wie dem Wild geschieht, das vor dem Rohre flieht; und doch mit allem Glück vereint, das nur auf Erden ist, |: als wenn der allerbeste Freund mich in die Arme schließt. :|

6. Ich sah den Freund dahingestreckt vom wilden Keilerszahn; ich hab' ihn in die Gruft gelegt, doch keine Träne rann. Und weiter ging's mit Hussa dann das wilde Tal hinab, |: und dennoch weint' ich harter Mann an meines Liebchens Grab. :|

Auf, hebt unsre Fahnen

Fritz Sotke



2. Soll'n Maschinen wieder schaffend ihre Räder drehn, sollen deutsche Brüder bessre Zeiten sehn, muß unser Streben danach unermüdlich sein, muß ein neues Leben sie für uns befrein.

3. Wir sind heut' und morgen, alles, was die Zeit erschafft, ist in uns verborgen, bildet unsre Kraft. Stürmen und Bauen, Kampf und Arbeit unentwegt wird in uns zum Pfeiler, der die Zukunft trägt.

Willi Zorg

Mit Erlaubnis des Sauerland-Verlages, Iserlohn. Blasorchesterbegleitung im „Berliner Fahnenmarsch" von G. Blumensaat, Voggenreiter-Verlag, Potsdam

Köln am Rhein

Aus dem Rheingau



2. „Schatz, ach Schatz, du tust mich kränken vieltausendmal in einer Stund. Willst du mir die Freiheit schenken, bei dir zu sein eine halbe Stund?"

3. „Diese Freiheit kannst du haben, bei mir zu sein eine halbe Stund, ja, wenn du mir getreu willst bleiben, bis an die allerletzte Stund."

4. Hoch am Himmel stehn zwei Sterne, die leuchten heller als der Mond, der eine leuchtet in meine Kammer, der andre leuchtet meinen Schatz nach Haus.

5. Pulver und Blei, das muß man haben, wenn man Franzosen schießen will. Schöne junge Mädchen, die muß man lieben, wenn man sie einst heiraten will.

6. Wer hat dies schöne Lied gesungen, wer hat dies schöne Lied erdacht? Zwei Schusterjungen, die habn's gesungen zu Köln am Rhein, wohl auf der Wacht.

Musketier sein lust'ge Brüder

Weise von 1870



2. Wenn wir durch die Stadt marschieren, Hauptmann stets voran, öffnen die Mädels Fenster und die Türen, schaun ihren Schatz wohl an.

3. Unser Hauptmann steigt zu Pferde, führt uns in das Feld. Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen, sterben als ein tapfrer Held.

4. Spiegelblank sein unsre Waffen, schwarz das Lederzeug. Wenn wir ein Feinsliebchen haben, sind wir kaiserreich.

5. Mut im Herzen, Geld im Beutel und ein Gläschen Wein, das soll uns die Zeit vertreiben, lust'ge Musketier zu sein.

6. Haben wir zwei Jahr gedienet, ist die Dienstzeit aus, dann schickt uns der König wieder ohne, ohne Geld nach Haus.

7. Ohne Geld und ohne Waffen, ohne bunten Rock, uns bleibt nur zum Angedenken der Reservestock!

Als wir nach Frankreich zogen

Aus dem Weltkrieg



2. Drei Brüder und drei Herzen, der Fahne folgten sie. |: Zu Lüttich auf dem Plane, da flüsterte die Fahne: „Herr Jesus und Marie!" :|

3. Und als wir weiterzogen, wir waren unser zwei: |: ein Bückeburger Jäger und ich, der Fahnenträger der schweren Reiterei. :|

4. Zwei Brüder und zwei Herzen begrüßten Tau und Tag. |: Am Abend purpurfarben zu Longwy in den Garben die Fahne „Amen“ sprach. :|

5. Und als sie „Amen“ sagte, riß noch ein Herz entzwei: |: „Ade, mein lieber Jäger, dich grüßt der Fahnenträger der schweren Reiterei! :|

6. „Ach Mutter, liebste Mutter, nur fest auf Gott gebaut, |: noch tut die Fahne schweben, die mir auf Tod und Leben, mein Kaiser anvertraut.“ :|

7. Und flüstert sie einst leise: „Nun gilt es dir, Gesell!“ |: Dann folgt der Fahnenträger dem großen Trommelschläger zum himmlischen Appell. :|

Josef von Souff

Mein Regiment, mein Heimatland





An = ne = ma = rie, ein je = der kennt mich schon, ich



bin ja die Toch = ter vom gan = zen Ba = tail=lon!

2. Marie, Marie, so heißt der Nam, den ich vom Regiment bekam, mein ganzes Leben lasse ich, fürs Regiment da sterbe ich.

3. Wenn's Regiment früh ausmarschiert, der Tambour seine Trommel rührt, tausch ich mit keinem Fürsten nicht, wer lebt denn glücklicher als ich.

4. Ein Offizier, den mag ich nicht, weil er den Mädchen viel verspricht, ein Grenadier nur soll es sein, für den schlägt nur mein Herz allein.

5. So kommt denn alle her zu mir, sei's Füsilier, sei's Grenadier. Ich reich ei'm Jeden meine Hand, die Liebe macht mir keine Schand.

6. Wenn ich dereinst gestorben bin, so setzt mir einen Grabstein hin, darauf da soll geschrieben sein: Hier ruht Marie so ganz allein!

Es wollt ein Mädel in der Früh aufstehn



1. Es wollt ein Mä = del in der Früh auf = stehn, drei=



vier = tel Stund vor Tag. Wollt in den Wald spa=





2. Und als das Mädchen in den Wald neinkam, da b'gegn't ihr des Jägers Knecht. Dummes Mädel, ſcher dich aus dem Wald, hier hat mein Herr das Recht!

3. Und als das Mädchen aus dem Wald rauskam, begegnet ihr des Jägers Sohn. Mädel, willſt du Brombeern pflücken, pflücke dir dein Körbchen voll.

4. Ein Körbchen voll, das gebrauch ich nicht, eine Handvoll, die genügt! Und er half ihr Brombeern pflücken, bis daß der Tag anbricht.

5. Und als das Mädchen nun nach Hauſe kam, die Brombeern wuchſen groß. Und es dauerte kaum dreiviertel Jahr, hatt' ſie ein Kind im Schoß.

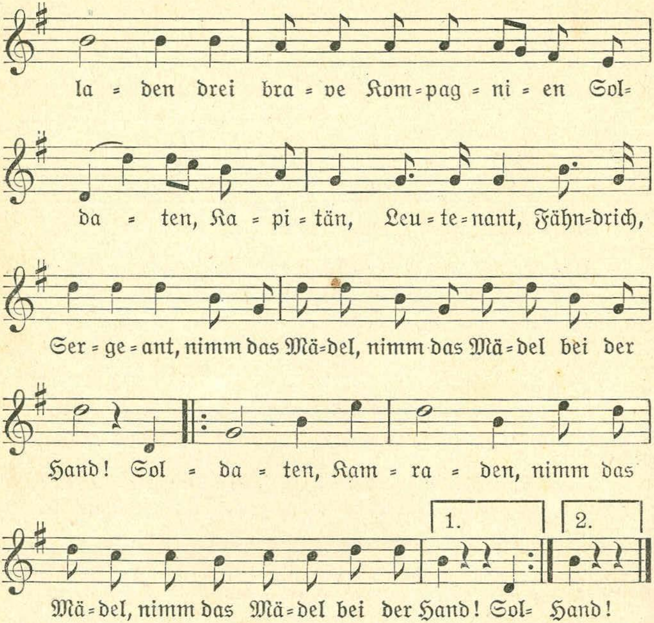
6. Und als ihr Vater das Kindlein ſah, die Augen wurden ihm naß. Mädel, ſind denn das die Brombeern, die du gepflücket haſt?

7. Drum, wer ein hübſches, junges Mädchen hat, der ſchick's nicht in den Wald! Denn im Wald da gibt es Jäger, die verführn ein Mädchen bald.

Ein Schifflein ſah ich fahren







2. Was sollen die Soldaten essen? Kapitän und Leutenant. Gebratene Fisch mit Kressen, das sollen die Soldaten essen. Kapitän, Leutenant usw.

3. Was sollen die Soldaten trinken? Kapitän und Leutenant. Den besten Wein, der zu finden, den sollen die Soldaten trinken. Kapitän, Leutenant usw.

4. Wo sollen die Soldaten schlafen? Kapitän und Leutenant. Bei ihrem Gewehr und Waffen, da müssen die Soldaten schlafen. Kapitän, Leutenant usw.

5. Wo sollen die Soldaten tanzen? Kapitän und Leutenant? Vor Harburg auf der Schanzen, da müssen die Soldaten tanzen. Kapitän und Leutenant usw.

Wir lieben den Sport

Fritz Werner-Potsdam



2. Drum treten wir an und stürmen die Bahn, — was sind uns schon Hürden und Mauern — und stürmen lachend das Leben an, wir siegen und wollen nicht trauern. Denn wir lieben usw.

3. Leuchtend unser Ziel, kampffroh unser Spiel, es schwirren die blitzenden Speere. Und sind der grimmigen Feinde auch viel, voran, nur wer kämpft, gewinnt Ehre! Denn wir lieben usw.

Eigentum des Komponisten Kurt Eggers

Morgen marschieren wir



2. Morgen marschieren wir zu dem Bauern in das Nachtquartier. Wenn ich werde scheiden, wird mein Mädchen weinen und wird traurig sein.

3. Mädchen geh du nach Haus, denn die Glocke hat schon zehn geschlagen aus, geh und leg dich nieder und steh morgen wieder früh beizeiten auf.

4. Kannst du nicht schlafen ein, ei, so nimm doch einen Schlaftrunk ein, trink 'ne Tasse Tee, Schokolade und Kaffee und ein Gläschen Wein!

5. Mädchen ich liebe dich, heiraten aber kann ich dich nicht, wart nur noch ein Jahr, dann wird's werden wahr, daß wir werden ein Paar.


Prinz Eugen, der edle Ritter,
wollt dem Kaiser wiedrum kriegen
Stadt und Festung Belgerad.

Prinz Eugen, der edle Ritter



2. Als der Brucken nun war geschlagen, daß man kunnt mit Stück und Wagen frei passiern den Donaufluß: bei Semlin schlug man das Lager, alle Türken zu verjagen, ihn'n zum Spott und zum Verdruß.

3. Am einundzwanzigsten August soeben kam ein Spion bei Sturm und Regen, schwur's dem Prinzen und zeigt's ihm an, daß die Türken futragieren, soviel als man kunnt verspüren, an die dreimalhunderttausend Mann.

4. Als Prinz Eugenius dies vernommen, ließ er gleich zusammenkommen sein General und Feldmarschall. Er tät sie recht instrugieren, wie man sollt die Truppen führen und den Feind recht greifen an.

5. Bei der Parole tät er befehlen, daß man sollt die Zwölfe zählen bei der Uhr um Mitternacht. Da sollt all's zu Pferd aufsitzen, mit dem Feinde zu scharmützen, was zum Streit nur hätte Kraft.

6. Alles saß auch gleich zu Pferde, jeder griff nach seinem Schwerte, ganz still rückt man aus der Schanz. Die Musketier wie auch die Reiter täten alle tapfer streiten: es war fürwahr ein schöner Tanz.

7. Ihr Konstabler auf der Schanzen, spielet auf zu diesem Tanzen mit Kartaune groß und klein, mit den großen, mit den kleinen auf die Türken, auf die Heiden, daß sie laufen all davon!

8. Prinz Eugenius wohl auf der Rechten tät als wie ein Löwe fechten als General und Feldmarschall. Prinz Ludwig ritt auf und nieder: „Halt euch brav, ihr deutschen Brüder, greift den Feind nur herzhaft an!“

9. Prinz Ludwig, der mußt aufgeben seinen Geist und junges Leben, ward getroffen von dem Blei. Prinz Eugenius ward sehr betrübet, weil er ihn so sehr geliebet, ließ ihn bringen nach Peterwardein.

Aus der „Musikalischen Rüstkammer“, 1719

Vivat! Jetzt geht's ins Feld!



2. Und Friedrich der Große, der zeigt's den Feinden an und reiset dann nach Sachsenland, zwei Schwerter in der Hand.

3. Genral Daun, der steht vor Prag, und der ist wohl postiert; und Friedrich rückt in Böhmen ein und wird schon attackiert.

4. In drei Kolonn'n frisch aufmarschiert, der König geht voran; er gibt uns gleich das Feldgeschrei und kommandiert: Heran!

5. Schlagt an, schlagt an, schlagt an! Schlagt an in schneller Reih, und weichet nicht von dieser Stell bis sich der Feind zerteilt!

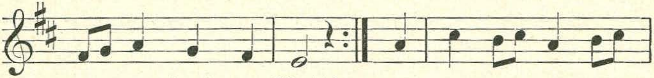
6. Groß Wunder ist zu sagen, was Friedrich hat getan: er hat den Feind geschlagen mit hunderttausend Mann.

Aus Franken

Frisch auf, edles Soldatenblut



1. { Frisch auf, ed - les Sol - da - ten - blut, zeigt
   Wenn euch der Feind an - grei - fen will, der



eu - ren tapf - ren Mut! / Tambour rührt sein Spiel! } Schlagt tap - fer drein und



scho - net kein, ge - denkt, es muß ge - strit - ten sein! dem



Feind nur all - zeit bie - tet Trutz, dem Va - ter - land zum Schutz!

2. Frisch auf — und ziehen wir ins Feld, dann hausen wir im Zelt, kampieren da zur Sommerszeit, das ist die größte Freud. Bald da, bald dort man hören muß, wie sie anrück'n zu Roß und Fuß: Hei! Pauken und Trompetenschall man höret überall.

3. Dragoner rücken allzumal mit schönen Pferden all voran gar tapfer auf den Feind, bis er zu weichen scheint. Die eisenfesten Kürassier, ingleichen auch die Grenadier beim Treffen itzt sich finden ein und hauen tapfer drein.

4. Auf, flüchtiges Husarenheer! Man braucht euch gar zu sehr: Der Säbel muß geschliffen sein, damit ihr hauet ein. Verfolgt den Feind bis auf den Fuß, bis daß er all's verlassen muß, und endlich bittet um Pardon, daß man ihn soll verschon'.

Es geht wohl zu der Sommerzeit



1. Es geht wohl zu der Som - mer - zeit, der Win - ter



2. Auch sind viel schöner Stück im Feld wider des Feindes Heer. Wir alle halten Schutz, ich meld, und legen ein groß Ehr, greifen den Feind stark an; da sieht man manchen Mann mit Schießen, mit Spießen ritterlich fechten frei. Uns kommt zu Hilf also geschwind die löblich Reiterei.

3. Wenn dann der Feind geschlagen ist, zeucht man dem Lager zu, sieht man, was übrig ist zur Frist, und hat dieweil kein Ruh. Es geht das Klagen an: „Wo ist doch mein Gespan?" Begraben! Wir haben ihn g'funden tot allein. Hilft nichts, es ist einmal gewiß: es muß gestorben sein!

Aus dem 30jährigen Krieg

O Straßburg

Seesenheimer Liederbuch, 1771





2. So mancher, auch schöner und tapferer Soldat, der Vater und lieb Mutter böslich verlassen hat.

3. Verlassen, verlassen, es kann nicht anders sein, zu Straßburg, ja zu Straßburg Soldaten müssen sein.

4. Der Vater, die Mutter, die gingen vors Hauptmanns Haus: „Ach Hauptmann, lieber Hauptmann, gebt uns den Sohn heraus!“

5. „Euern Sohn kann ich nicht geben für noch so vieles Geld, euer Sohn, und der muß sterben im weiten, breiten Feld.“

6. Im weiten, im breiten, all vorwärts vor dem Feind, wenn gleich sein schwarzbrauns Mädel so bitter um ihn weint.

7. Sie weinet, sie greinet, sie klaget allzusehr. „Gut Nacht, mein herzlieb Schätzel, ich seh dich nimmermehr.“

Es zog ein Regiment

Soldatenlied von 1820





Ba - tail - lon Deutschmei - ster — ein -mei - ster.

2. Bei einer Frau Wirtin, da kehrten sie ein, da kehrten sie ein bei Bier und bei Wein; ein schwarzbrauns Mädel schenkt ein.

3. Und als das Mädel war vom Schlaf erwacht, vom Schlaf erwacht und sich bedacht, da fing es an zu weinen.

4. Ach, schwarzbraunes Mädel, warum weinest du so sehr? Ein Unteroffizier von der ersten Kompagnie hat mir mein Ehr genommen.

5. Der Hauptmann, der war ein gestrenger Mann, die Trommeln ließ er rühren, die Pfeifen ließ er führen, den Fähnrich ließ er henken.

6. Es zog ein Regiment vom Ungarland herauf, ein Regiment zu Fuß und ein Regiment zu Pferd, ein Bataillon Deutschmeister.

Aus Österreich

Auf, Ansbach-Dragoner

Friedrich d. Große. (?) Hohenfriedbergermarsch



1. Auf, Ansbach-Dra-go - ner, auf, Ansbach Bayreuth! Schnall



um dei-nen Sä - bel und rü - ste dich zum Streit! Prinz



Karl ist er - schie-nen auf Friedbergs Höhn, sich das



preu - ßi - sche Heer mal an - zu - sehn. Drum, Kin-der, seid



lu - stig und al - le - samt be - reit: Auf, Ans - bach - Dra -



go - ner, auf, Ans - bach Bayreuth! Drum, Kin - der, seid



lu - stig___ und al - le - samt be - reit: Auf,



Ans - bach - Dra - go - ner, auf, Ans - bach Bay - reuth!

2. Hab'n Sie keine Angst, Herr Oberst von Schwerin! Ein preußischer Dragoner tut niemals nicht fliehn! Und stünden sie auch noch so dicht auf Friedbergs Höh, wir reiten sie zusammen wie Frühlingsschnee, ob Säbel, Kanon, ob Kleingewehr uns dräut; auf, Ansbach-Dragoner, auf, Ansbach Bayreuth!

3. Halt, Ansbach-Dragoner, halt, Ansbach Bayreuth! Wisch ab deinen Säbel und lasse ab vom Streit! Denn ringsumher auf Friedbergs Höhn ist weit und breit kein Feind mehr zu sehn. Und ruft unser König, zur Stelle sind wir heut: Auf, Ansbach-Dragoner, auf, Ansbach Bayreuth!

Worte von 1845

Fridericus Rex

Nach G. W. Fink



1. Fri - de - ri - cus Rex, un - ser Kö - nig und



Herr, der rief sei - ne Sol - da - ten al - le - samt ins Ge -



wehr; zwei-hun-dert Ba-tail-lons und an die



tau-send Schwa-dro-nen, und je-der Gre-na-



dier krieg-te sech-zig Pa-tro-nen.

2. „Ihr verfluchten Kerls“, sprach Seine Majestät, „daß jeder in der Bataille seinen Mann mir steht! Sie gönnen mir nicht Schlesien und die Grafschaft Glatz und die hundert Millionen in meinem Schatz.

3. Meine Generale, Schwerin und der Feldmarschall von Keith und der Generalmajor von Ziethen seind allemal bereit. Potz Mohren, Blitz und Kreuzelement, wer den Fritz und seine Soldaten noch nicht kennt!“

4. Nun adjö, Lowise, wisch ab das Gesicht! Eine jede Kugel, die trifft ja nicht! Denn träf' jede Kugel apart ihren Mann, wo kriegten die Könige ihre Soldaten dann?

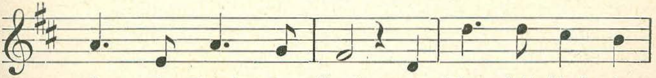
5. Fridericus, mein König, den der Lorbeerkranz ziert, ach, hättest du nur öfters zu plündern permittiert. Fridericus Rex, mein König und Held, wir schlügen den Teufel für dich aus der Welt!

Willibald Alexis

Das Regiment Forcarde



1. Das Re-gi-ment For-car-de hat



nie ein Feind be-siegt, ob-schon seit fünf-zig



2. Es brachte jeder Feldzug ihm neue Ehr und Ruhm und König Friedrich sagte, das nenn' ich Heldentum.

3. Und will ich Helden sehen, seh' ich dies Regiment, doch Kriegesglück ist launig, Nacht ist's, und Hochkirch brennt.

4. Von allen Grenadieren steht auch nicht einer mehr, es kämpft nur noch ein Junker und endlich fällt auch er.

5. Das rote Herzblut fließet, die bleiche Lippe spricht: „Forcarde ist nie gewichen, auch heute wichen wir nicht."

Herzog Oels, der tapfre Held









2. Ganz schwarz sind wir montiert, mit Blute ausstaffiert; auf dem Tschako tragen wir den Totenkopf, wir haben verloren unsern Herzog. Wir Schwarzen usw.

3. Herzog Oels, der tapfre Mann, der führte uns Schwarzen an; unser Herzog, und der ist verloren, oh, wären die Welschen nicht geboren! Wir Schwarzen usw.

4. Als wir zogen in Braunschweig ein, da fingen viele Tausend an zu wein'. Unser Herzog, und der ist verloren, ach, wären die Welschen nicht geboren! Wir Schwarzen usw.

Wenn die Landsknecht trinken



2. Wenn die Landsknecht singen, brennt der Wein wie Feuer. Bauer, hörst du's klingen? Hüte deine Scheuer! Gib uns kein Anlaß zu Ungemach, sonst steigt der rote Hahn dir aufs Dach. Komme usw.

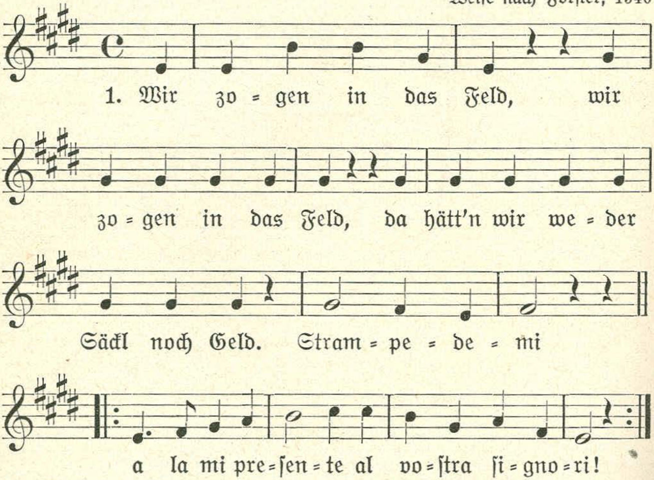
3. Wenn die Landsknecht streiten, gibt es blut'ge Schwären. In dem Feld, dem weiten, wüten sie wie Bären. Hält keine Mauer, kein Panzer und kein Haus, sie holen den letzten Heller heraus. Komme usw.

4. Wenn die Landsknecht lieben, gibt's kein langes Kosen, hüben oder drüben blühen gleiche Rosen. Weint auch nachher eine Mutter allein wiegend ihr lallendes Kindelein ein. Komme usw.

5. Wenn die Landsknecht sterben, gibt's kein feiges Zagen, mögen sie verderben, niemand wird's beklagen. Leuchtet der Himmel im blutigen Rot, kündet er Sieg oder leuchtet er Tod. Komme usw.

Wir zogen in das Feld

Weise nach Forster, 1540



2. Wir kam'n vor Siebentod, da hätt'n wir weder Wein noch Brot. Strampede usw.

3. Wir kamen vor Friaul, da hätt'n wir allesamt groß' Maul. Strampede usw.

4. Wir kam'n vor Benevent, da hätt' all unsre Not ein End'. Strampede usw.

Altes Landsknechtslied


Ich hatt' einen
Kameraden

Ich hatt' einen Kameraden

Fr. Silcher, 1825



1. Ich hatt' ei - nen Ka - me - ra - den, ei - nen



bes - sern findst du nit. Die Trom-mel schlug zum



Strei - te, er ging an mei - ner Sei - te in



gleichem Schritt und Tritt, in glei-chem Schritt und Tritt.

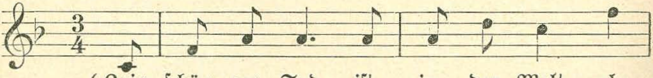
2. Eine Kugel kam geflogen, gilt's mir oder gilt es dir? Ihn hat es weggerissen, er liegt mir vor den Füßen, |: als wär's ein Stück von mir. :|

3. Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad: Kann dir die Hand nicht geben, bleib du im ew'gen Leben |: mein guter Kamerad! :|

Ludwig Uhland, 1809

Kein schönrer Tod

Friedrich Silcher



1. { Kein schön - rer Tod ist in der Welt, als
{ auf grü - ner Heid, im frei - en Feld darf



wer vorm Feind er - schla - gen }
nicht hör'n groß Weh - kla - gen. } Im







2. Manch' frommer Held mit Freudigkeit hat zugesetzt Leib und Blute, starb sel'gen Tod auf grüner Heid, dem Vaterland zu Gute. Kein schönrer Tod ist in der Welt, als wer vorm Feind erschlagen auf grüner Heid, im freien Feld darf nicht hör'n groß Wehklagen.

3. Mit Trommelklang und Pfeiffengetön manch frommer Held ward begraben, auf grüner Heid gefallen schön, unsterblichen Ruhm tut er haben. Kein schönrer Tod ist in der Welt, als wer vorm Feind erschlagen auf grüner Heid', im freien Feld darf nicht hör'n groß Wehklagen.

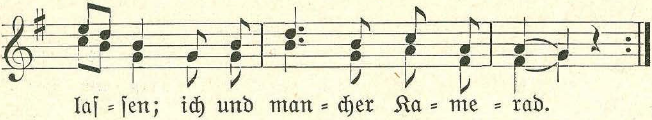
Morgenrot

Fr. Silcher









2. Kaum gedacht, kaum gedacht, ward der Lust ein End' gemacht. Gestern noch auf stolzen Rossen, heute durch die Brust geschossen, morgen in das kühle Grab.

3. Ach, wie bald, ach, wie bald schwindet Schönheit und Gestalt. Prahlst du gleich mit deinen Wangen, die wie Milch und Purpur prangen, ach, die Rosen welken all.

4. Und was ist — und was ist dieses Lebens kurze Frist. Unter Kummer, unter Sorgen sich bemühen früh am Morgen, bis der Tag vorüber ist.

5. Darum still, darum still, füg ich mich, wie Gott es will. Und so will ich wacker streiten, und sollt' ich den Tod erleiden, stirbt ein braver Reitersmann.

Wilhelm Hauff

Es geht bei gedämpfter Trommel Klang

Fr. Silcher





glaub, es bricht mir das Herz ent-zwei.

2. Ich hab in der Welt nur ihn geliebt, nur ihn, dem man jetzt den Tod doch gibt. Bei klingendem Spiel wird paradiert, |: dazu bin auch ich, auch ich, kommandiert. :|

3. Nun ſchaut er auf zum letztenmal in Gottes Sonne freudigem Strahl. Nun binden ſie ihm die Augen zu, — |: dir ſchenke Gott die ewige Ruh! :|

4. Es haben die neun wohl angelegt, acht Kugeln haben vorbeigefegt; ſie zitterten alle vor Jammer und Schmerz. — |: Ich aber, ich traf ihn mitten ins Herz. :|

Adalbert Chamiſſo, 1832

Sie ſchaufeln ernſt um das Abendrot



1. Sie ſchau-feln ernſt um das A-bend-rot



das Grab nach Schlach-ten und Sie-gen;



da, wo du ſtar-beſt den Hel-den-tod,



ſollſt du be-gra-ben lie-gen.

2. Ein hölzern Kreuz am Wegesrand, aus Kistenbrettern geschnitten, ein schlichter Hügel aus weißem Sand — heut hast du ausgelitten.

3. Ob du auch starbest auf fremdem Feld, ferne dem Blick deiner Lieben: in unsern Herzen bist du der Held, Lebender uns geblieben.

Worte und Weise: Nach einem Münsterischen Zeitungsblatt aus dem ersten Kriegsjahre. (Gerd Benoit „Totenlieder", Ludwig Voggenreiter-Verlag, Potsdam)

In München sind viele gefallen

1. In München sind viele gefallen, in München war'n viele dabei, es traf vor der Feldherrnhalle deutsche Helden das tödliche Blei.

2. Sie kämpften für Deutschlands Erwachen, im Glauben an Hitlers Mission! Marschierten mit Todesverachten in das Feuer der Reaktion!

3. In München sind viele gefallen für Ehre, für Freiheit und Brot! Es traf vor der Feldherrnhalle sechzehn Männer der Märtyrertod!

4. Ihr Toten vom 9. November, ihr Toten, wir schwören es euch! Es leben noch vieltausend Kämpfer für das dritte, das Großdeutsche Reich!

Adolf Wagner

Die ihr Blut und Leib und Leben

Ejos-Müller, 1915





Brü - der, ruht nun aus! Kei - nes Schmerzes we - her



Schrek - ken kann aus die - sem Schlaf euch



wek - ken, ru - het aus, ihr seid zu Haus.

2. Überstanden ist die Hölle der Granaten und Schrapnelle, nun schützt Mutter Erde euch. Durst und Hunger, Frost und Fieber, Sturm und Regen sind vorüber, Mutterschoß ist warm und weich.

3. Aber wir, die wir hieroben noch im Sonnenlicht, geloben eins euch in die Gruft hinein: Nicht umsonst habt ihr gestritten, nicht umsonst habt ihr gelitten, eure Erben wolln wir sein!

4. Eurer schweren Arbeit Erben, Erben selbst von Not und Sterben, alles geh von Hand zu Hand! Erben eures Herzens Brennen für das Größte, was wir kennen: Deutsches Volk und Vaterland.

Ostwald, 1915

Viel Freunde in Frankreich schlafen

Worte und Weise: Fritz Krebs, 1915



1. Viel Freun - de in Frank - reich schla - fen, drei



2. Hätt ich nur keine Liebste, die um mich weinen tut! Wie leicht wollt ich hingeben mein warmes, junges Blut! Doch sollt auch ich einst schlafen drei Spatenstiche tief, da will ich von ihr träumen, als ob sie bei mir schlief.

3. Und spielen Sonnenstrahlen, so ist's ihr weiches Haar. Nachtregen sind ihre Tränen, geweinet Jahr um Jahr. · Und wenn der Wind wird streichen leis übers Blumenland, da will ich sinnen und träumen, als wär's ihre liebe Hand.

Melodie des Sonnenspiels





Musik

I. Teil	II. Teil	III. Teil
Anmarsch		
1. Gr. Kreis	links herum	rechts herum
2. Dreierkreise	links herum	rechts herum
3. Konzentrische Kreise	links herum	rechts herum; 2. Kreis umgekehrt
4. Gr. Kreis	Sonnenrad	Sonnenstern
5. links	rechts	Fackelschwingen
6. Sonnenrad	gr. Kreis	konzentrische Kreise
7. links; 2. Kreis umgekehrt	rechts; 2. Kreis umgekehrt	Fackelschwingen
8. Gr. Kreis	links herum	rechts herum
Abmarsch		

Inhaltsverzeichnis